S·T·E·R·N
Behutsame Stadterneuerung

Integriertes Handlungs- und Entwicklungskonzept

2017

Quartiersmanagement
Lipschitzallee/Gropiusstadt









S.T.E.R.N GmbH
Quartiersmanagement Lipschitzallee/Gropiusstadt
Lipschitzallee 63
12353 Berlin
Tel. 030 - 60 97 29 03
qm-gropiusstadt@stern-berlin.de
www.qm-gropiusstadt.de

Inhalt

0.	**Einleitung**	3
1	**Gebietsbeschreibung**	3
1.1	**Stadträumliche Situation und Baustruktur**	3
1.2	**Wohnungsversorgung**	4
1.3	**Gewerbestruktur und Alltagsversorgung**	5
1.4	**Übersicht Sozialstruktur**	6
1.5	**Akteure und Einrichtungen**	7
2	**Leitbild**	10
3	**Stand der Gebietsentwicklung**	10
4	**Künftiger Handlungsbedarf im Gebiet**	17
5	**Strategie zur Verstetigung**	30
6	**Fazit und Ausblick**	34

S.T.E.R.N. Gesellschaft der behutsamen Stadterneuerung mbH
Straßburger Str. 55, 10405 Berlin
Telefon (0 30) 44 36 36 - 30

QM-Team:

Petra Haumersen Projektleitung
Selma Tuzlali, Thorsten Vorberg

Berlin, Mai 2017

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung
Investition in Ihre Zukunft

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit

STÄDTEBAU-FÖRDERUNG

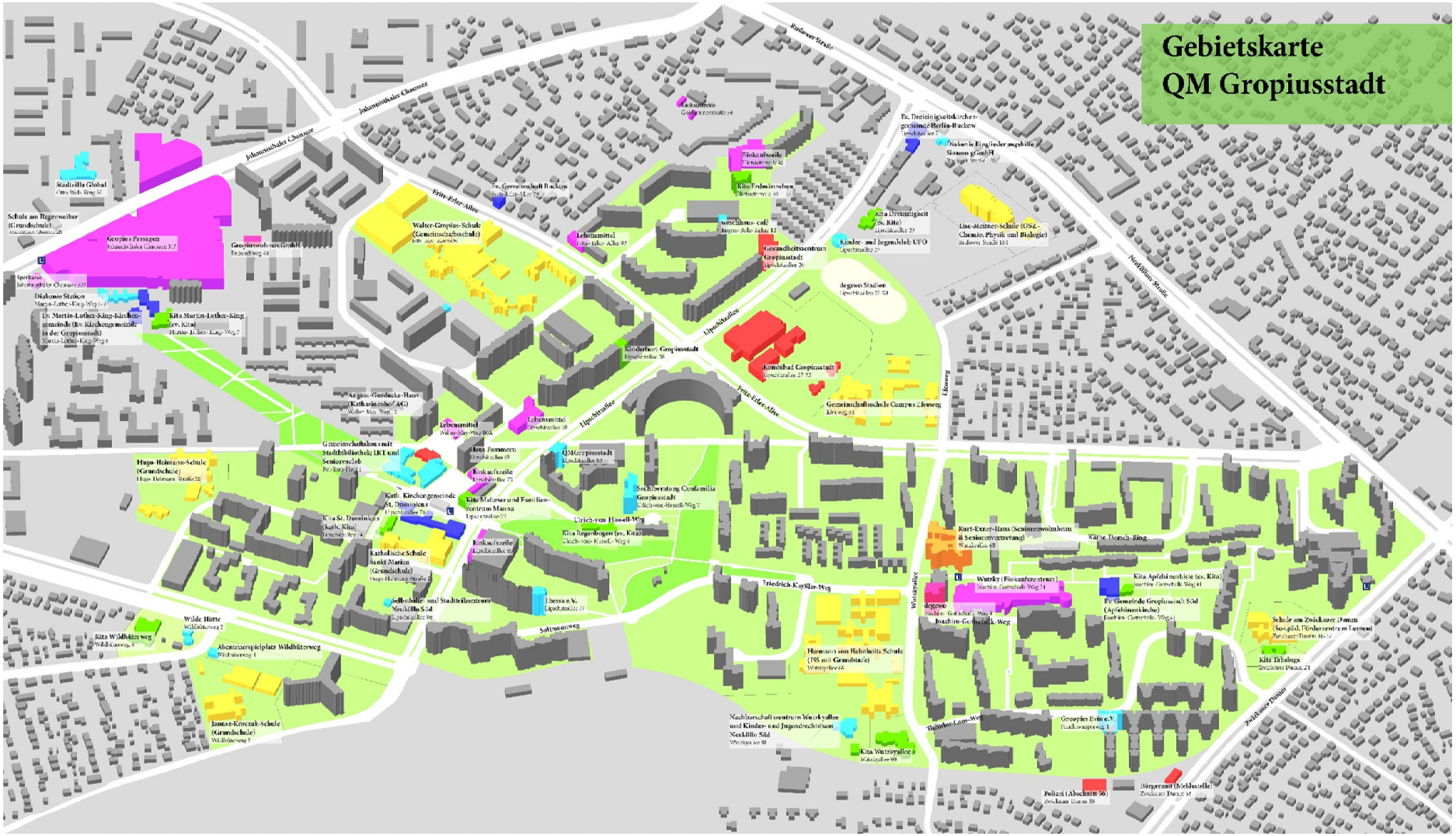
SOZIALE STADT

be Berlin
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen

QM Quartiersmanagement GROPIUSSTADT

S·T·E·R·N Behutsame Stadterneuerung

Gebietskarte QM Gropiusstadt



0. Einleitung

Folgende Themen haben sich in den letzten beiden Jahren als (neue) Arbeitsschwerpunkte in der Gropiusstadt dargestellt:

Gebietsentwicklung;

- Wohnungsneubau
- Wegfall der Mietpreisbindung
- Mangel an Kitaplätzen
- Aufbau „Koordination Nachbarschaftsarbeit Neukölln-Süd“
- Angebotserweiterung in den Einrichtungen durch zwei Notunterkünfte für Geflüchtete
- Aufbau des Willkommensbündnisses „Ankommen in Südneukölln“
- Baugeschehen auf dem Campus Efeuweg und Beteiligungsverfahren zur geplanten Gestaltung des Forums
- Neue Finanzierungsmöglichkeiten für geförderte Projekte (z.B. Kinderbildungscafé, Interkultureller Treffpunkt (IKT), Waschhaus-Café)
- Teilnahme Clearingstelle Gesundheit
- Neue Partner: z.B. Neuköllner Koordinierungsstelle für Flüchtlingsfragen und ALBA Berlin

Beteiligungsverfahren:

- Thematische Workshops zur Feststellung von Bedarfen und zur Erarbeitung von Schwerpunkten und Projektideen
- Thematische Sprechstunden, Stadtteilspaziergänge
- Stadtteilgespräche
- Veranstaltung zur Anerkennung von Ehrenamtlichen

Neue Handlungsschwerpunkte:

- Barrierearme Gestaltung der Gropiusstadt
- Kita-Neubau- und Kita-Ausbaubedarf
- Stärkung der Elternarbeit
- Stärkung der nachbarschaftlichen Beziehungen im Sinne des Masterplans Integration
- Bewegungsförderung von Kitakindern und deren Eltern
- Schaffung neuer Informationskanäle für die Bewohnerschaft
- Nachbarschaftsfördernde Infrastruktur in den Grünflächen und Wegenetzen
- Imageverbesserung des Stadtteils durch Teilnahme an „100 Jahre Bauhaus“

1 Gebietsbeschreibung

1.1 Stadträumliche Situation und Baustruktur

Lage

Das Neuköllner Quartiersmanagement-Gebiet (QM-Gebiet) Lipschitzallee / Gropiusstadt repräsentiert ca. zwei Drittel der in den 60er und 70er Jahren erbauten Großwohnsiedlung Gropiusstadt am südlichen Stadtrand Berlins. Die Wohnungen wurden in der Regel im Rahmen des Sozialen Wohnungsbaus zwischen 1962 und 1975 errichtet.

Das 140 ha große Gebiet wird im Süden begrenzt durch die Stadtgrenze zum Landkreis Dahme-Spree und die Neukölln-Mittenwalder Bahnlinie, im Westen durch den Wildhüterweg, die Hugo-Heimann-Straße, den Wildmeisterdamm und den Löwensteinring, im Norden durch die Fritz-Erler-Allee, den Goldammer Weg, die Hirtsiefer-Zeile und nochmals die Fritz-Erler-Allee sowie im Osten durch den Neuköllner

Damm und den Zwickauer Damm.

Teilbereiche

Das Gebiet gliedert sich in drei Teilbereiche:

- die Wohnungsbestände der Evangelischen Hilfswerk-Siedlung GmbH (HWS), die im Nordwesten der Gropiusstadt vom Wildmeisterdamm über den Löwensteinring, die Goldammerstraße und die Hirtsiefer-Zeile reichen und östlich durch die Lipschitzallee begrenzt werden;
- südlich und östlich gelegene Wohnungsbestände, die zum Teil noch im Besitz der Deutsche Wohnen AG (DeuWo) als Nachfolgegesellschaft der GEHAG sind, größtenteils aber in den Besitz verschiedener Investoren, u.a. der IMW Immobilien AG, übergegangen sind und u.a. durch die Gropiuswohnen GmbH verwaltet werden;
- östlich davon, dies- und jenseits der Wutzkyallee, erstrecken sich Wohnungsbestände der degewo AG, der Baugenossenschaft IDEAL sowie des Beamten-Wohnungs-Vereins bis zur östlichen Gebietsgrenze.

Siedlungsstruktur

Das für den Siedlungsbau der 60er Jahre typische Wohngebiet ist stark durchgrünt und von unterschiedlichen Baustrukturen geprägt, vom Einfamilienhaus bis hin zu Mehrgeschossern und vereinzelten Hochhäusern. Das höchste Gebäude ist das IDEAL-Wohnhochhaus an der Fritz-Erler-Allee mit 31 Stockwerken. Eines der markantesten Gebäude ist das nach Walter Gropius benannte halbkreisförmige Hochhaus an der Ecke Fritz-Erler-Allee/Lipschitzallee.

Hauptverkehrsadern im QM-Gebiet sind die Fritz-Erler-Allee, die Lipschitzallee und die Wutzkyallee sowie die U7 mit ihren drei im Gebiet befindlichen U-Bahnhöfen. An zwei der U-Bahnstationen befinden sich Läden bzw. kleinere Einkaufszentren.

1.2 Wohnungsversorgung

Die Wohngebäude (mit Ausnahme der Einfamilienhaussiedlungen) wurden in den Jahren 1962 bis 1975 im Rahmen des Programms des Sozialen Wohnungsbaus errichtet und befanden sich anfänglich ausschließlich im Besitz städtischer und kirchlicher Wohnungsbaugesellschaften und diverser Genossenschaften. Die DeuWo, ehemals GEHAG, einst zweitgrößter Eigentümer an den Wohnbeständen im QM-Gebiet, hat in den letzten Jahren beträchtliche Teile ihres Besitzes an private Investoren veräußert.

Die Wohnungsgrößen im Gebiet variieren stark; von der 1- bis zur 5-Zimmer-Wohnung sind alle Typen vertreten. Da viele der Erstbezieher sich durch eine sehr hohe Gebietsbindung auszeichnen, ist der Anteil an Seniorenhaushalten über die Jahre kontinuierlich gestiegen. Die Wohnungsunternehmen passen ihren Bestand durch unterschiedliche Bau- und Umbaumaßnahmen zur Barrierefreiheit daran an.

Die kommunale Wohnungsgesellschaft degewo als größter Eigentümer hat seit März 2010 einen erheblichen Teil ihrer Bestände energetisch saniert und errichtet zurzeit neuen Wohnraum durch Bau von 240 neuen Wohnungen in der Gropiusstadt. Der Bau von 57 Wohnungen an der Ecke zwischen Fritz-Erler-Allee und Agnes-Straub-Weg wurde im Sommer 2016 fertiggestellt, 2015 wurde mit dem Bau eines Wohn- und Gewerbegebäude am Zwickauer Damm/Horst-Caspar-Steig, auf dem Gelände der ehemaligen Einkaufspassage, begonnen. Geplant sind mittelfristig insgesamt 500 neue Wohneinheiten, ebenso zwei neue Kitas mit 60 Plätzen in der einen und einer noch unbekannten Zahl an Plätzen in der anderen.

Kaum

Aufgrund der insgesamt vielfältigen Anstrengungen der Vermieter, der immer noch

Leerstände

moderaten Mieten und der guten Wohnungsgrundrisse sind die Wohnungen zunehmend gefragt. Erwähnenswerte Leerstände gibt es im Gebiet nicht.

Die Gropiusstadt wurde mit Mitteln des Sozialen Wohnungsbaus errichtet, jedoch entfällt Schritt für Schritt die Mietpreisbindung für die noch darin befindlichen Wohnungen. Nach Information der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt von 2014 waren 2016 noch 1678 Wohnungen (WE) in der Mietpreisbindung, davon werden bis Ende 2018 noch 508 und bis 2023 weitere 620 Wohneinheiten aus der Bindung fallen.

Für die übrigen 505 Wohnungen ist nicht bekannt, wann die Mietpreisbindung endet. Das Ende der Mietpreisbindung wird voraussichtlich zu Mietsteigerungen führen, zu deren erwartbarer Höhe bisher keine belastbaren Aussagen getroffen werden können.

Von der Bewohnerschaft (z.B. Familien, Seniorinnen und Senioren) mit geringen finanziellen Ressourcen werden allerdings selbst moderate Mieterhöhungen gefürchtet. Zwar ist die Gropiusstadt im Monitoring Soziale Stadtentwicklung als Gebiet mit stabiler Entwicklung auf teils mittlerem, teils niedrigem Niveau eingestuft; jedoch liegt die Armutsquote unter Kindern bei rund 57 Prozent, was auf den niedrigen Sozialstatus vieler Familien verweist, und das bei einem im Berlin-weiten Vergleich überdurchschnittlichen Anteil von Kindern an der Wohnbevölkerung. Die Kinderarmutsquote in der Gropiusstadt liegt somit - trotz abnehmender Tendenz - um fast 80 % höher als im Durchschnitt des Landes Berlins. Vgl. Bezirksamt Neukölln, Kurzprofil Bezirksregion Gropiusstadt; 2016, Amt für Statistik Berlin-Brandenburg, 2016)

Einzelbeobachtungen (ohne Zahlenmaterial) lassen vermuten, dass auch ein großer Teil der – überproportional vielen – älteren Menschen von geringen bis sehr geringen Einkommen lebt. Eine vergleichende Zusammenstellung aus den Wohnmarktreports der GSW aus 2010, 2013, 2014, 2015 und 2016 zeigt, dass sich die durchschnittlichen Ausgaben für Wohnen in einigen Untergebieten der Gropiusstadt schneller nach oben entwickelt haben als die durchschnittlich zur Verfügung stehenden Haushaltseinkommen.

1.3 Gewerbestruktur und Alltagsversorgung

In der Gropiusstadt findet sich Gewerbe fast nur in den kleinen Versorgungszentren an den U-Bahnstationen. Das an der U-Bahn Zwickauer Damm abgerissene Gebäude, in dem sich ein Discounter befand, konnte nach dem Neubau keinen neuen Anbieter für Dinge des täglichen Bedarfs finden. Die Einkaufspassage an der Wutzkyallee, das sog. „Wutzky“, wird nach seiner Sanierung und dem Umbau mit seinen Lebensmittelläden, Drogeriemarkt, Bäcker, Apotheke und Restaurants relativ gut angenommen.

Der Lipschitzplatz hat sich deutlich belebt durch das ansässige Café, die Kita, die von den Maltesern betrieben wird, und das Sozialkaufhaus im ehemaligen Edeka-Geschäft. Die geschlossene Postfiliale wird von der Bewohnerschaft nach wie vor sehr vermisst, weil der Zeitungskiosk zwar Post-Dienste anbietet, jedoch keine Postbank-Dienste. Der Discounter Lidl ist seit 2008 an der Lipschitzallee ansässig.

An der nördlichen Lipschitzallee befindet sich ein Gesundheitszentrum, das neben einem Ärztezentrum, einer Apotheke und einem Bioladen diverse Beratungsangebote von Sozialberatung bis Beratung im Umgang mit Demenzkranken anbietet.

Gastronomische Einrichtungen gibt es nur wenige; diese sind überwiegend dem unteren Preissegment (Imbiss) zuzuordnen. Angebote im Wutzky werden gut ange-

nommen. Das etwas gehobenere Restaurant Atrium im Gemeinschaftshaus hat sich inzwischen etabliert, klagt aber über Umsatzeinbußen.

In direkter Nachbarschaft zum QM-Gebiet befinden sich die Gropius Passagen, ein von Bewohnern aller (südlichen) Berliner Bezirke frequentiertes großes Einkaufszentrum mit Kino und direktem U-Bahn-Anschluss.

1.4 Übersicht Sozialstruktur

Bevölkerung

Die Bevölkerungszahl im Gebiet ging bis 2010 kontinuierlich auf 23.500 Einwohner zurück, steigerte sich seitdem aber wieder auf 24.767 Menschen (Stand 31.12.2015). Von den im QM-Gebiet Gropiusstadt lebenden BewohnerInnen haben 79,4 % einen deutschem Pass und nur 20,6 % keinen. In Neukölln lag der Anteil der „Passdeutschen" bei 75,8 %, in Berlin bei 82,8% (Zahlen vom 31.12.2015; Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg).

Personen mit Migrationshintergrund

Der Anteil der Bewohnerinnen und Bewohner mit Migrationshintergrund lag im QM-Gebiet Gropiusstadt am 31.12.2015 bei 50,5%; d.h. 37,6% der Bewohnerschaft *mit deutschem Pass* hatten einen Migrationshintergrund (Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg). Seit der Erfassung ab 2007 gibt es einen kontinuierlichen Zuwachs an BewohnerInnen mit Migrationshintergrund. Bei den Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren lag der Anteil derjenigen mit Migrationshintergrund im Ortsteil Gropiusstadt am 30.06.2016 (Quelle: Daten des Statistischen Landesamts Berlin Brandenburg über BzBm MB und eigene Berechnung) bereits bei 76%.

An den öffentlichen Schulen *innerhalb* der Gebietskulisse des QMs hat der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund inzwischen (Zahlen des Bezirks zum Schulhalbjahr 2016-17) bei den Schülerinnen und Schülern der ersten Klassen 74,1% und in den Grundschulen 77,2% erreicht, in den Oberschulen 72,4% und in der Förderschule 62,5%. Selbst an der privaten katholischen Grundschule im Gebiet haben 48,1% der Kinder einen Migrationshintergrund. Derzeit sieben sog. Willkommensklassen für zusammen 82 neu zugewanderte Schulkinder ohne deutsche Sprachkenntnisse verteilen sich auf drei der Schulen im Gebiet. Weitere Willkommensklassen sind in angrenzenden Schulen eingerichtet, die im Gropiusstädter Bildungsverbund mitarbeiten.

Altersstruktur

Im QM-Gebiet ist der Anteil der Gropiusstädterinnen und Gropiusstädter unter 18 Jahre mit 18,9% im Vergleich zu 16% in Neukölln und 15,4% in Berlin überdurchschnittlich hoch (Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg). Auch der Anteil der Personen über 55 Jahre ist mit 35,9% höher als in Neukölln (28,3%) und Berlin (31%). Im Gegensatz dazu ist der Anteil der Altersgruppe von 18 bis 55 Jahre im QM-Gebiet Gropiusstadt mit 45,2% um ca. 10 Prozentpunkte kleiner als in Neukölln (55,7%) und Berlin (53,6%).

Bezieher von Transfereinkommen

Die Zahl der Bezieherinnen und Bezieher von Transfereinkommen ist im QM-Gebiet von 2014 bis 2015, wie in Berlin und anders als in den QM-Gebieten sonst, geringfügig zurückgegangen. Sie ist mit 32,3% aber fast doppelt so hoch wie in Gesamtberlin (17,7%) und nur um rund 4 Prozentpunkte niedriger als im Schnitt aller Berliner QM-Gebiete (36,2%). Laut Monitoring Soziale Stadtentwicklung von 2015 ist der Anteil der ausländischen Bezieher von Existenzsicherungsleistungen an der Gesamtbevölkerung der Gropiusstadt um 4% auf 48% angestiegen. Bei den Kindern und Jugendlichen unter 15 Jahren, die in der Gropiusstadt in Haushalten mit Transfereinkommensbezug leben, ist der Anteil in den Jahren 2013 und 2014 um nur knapp 2,5% auf 56,9 % gesunken. (vgl. Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2013 und 2015)

Arbeitslose

Der Anteil der Arbeitslosen an der erwerbsfähigen Bevölkerung im QM-Gebiet betrug am 31.12.2015 6,9% und war damit höher als im Berliner Durchschnitt (5,1%), aber deutlich geringer als im Schnitt der QM-Gebiete (8,6%). Der Arbeitslosenanteil in der Gropiusstadt ist entgegen des recht starken positiven Trends in Berlin (-1,3 %) im Verlauf des Jahres 2015 ganz leicht gestiegen (0,1%). (Quelle: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg) Zugleich war der Anteil derjenigen, die trotz Arbeit Existenzsicherungsleistungen beziehen, im Ortsteil Gropiusstadt laut Monitoring Soziale Stadtentwicklung mit 23,3% weiterhin hoch und sogar gestiegen, so dass er knapp zehn Prozent höher als in der Gesamtstadt liegt. Diese Zahlen sind ein Beleg dafür, dass die Arbeitseinkommen vieler Gropiusstädterinnen und Gropiusstädter nicht zum Leben reichen.

1.5 Akteure und Einrichtungen

Das Quartiersmanagement-Gebiet zeichnet sich durch eine Vielzahl von Akteuren, Netzwerken und Kooperationen sowie eine Vielzahl von sozialen, Freizeit- und Bildungs- und Beratungseinrichtungen aus.

Bildung

- **12 Kitas** (eine Elterninitiativ-Kita, vier Kitas der evangelischen und eine der katholischen Kirche, zwei Eigenbetriebs-Kitas und vier in freier Trägerschaft)
- **7 Grundschulen bzw. Grundstufen** Hugo-Heimann-, Janusz-Korczak-, St. Marien-Grundschule (priv.) sowie die Grundstufen der Gemeinschaftsschule Campus Efeuweg, der Walter-Gropius-Schule, der Hermann-von-Helmholtz-Schule und der Schule am Zwickauer Damm (Förderschule)
- **4 weiterführende Schulen**: die Gemeinschaftsschule Walter-Gropius-Schule, die Gemeinschaftsschule Campus Efeuweg, die Integrierte Sekundarschule (mit Grundstufe, s.o.) Hermann-von-Helmholtz-Schule und das naturwissenschaftliche Oberstufenzentrum Lise Meitner (ebenfalls Teil des Campus Efeuweg)
- Über den seit Beginn 2008 bestehenden **Bildungsverbund Gropiusstadt** sind alle Schulen im Gebiet sowie aktuell 4 weitere ans Gebiet angrenzende in die QM-Aktivitäten eingebunden. Weiteres räumlich orientiertes Bildungsnetzwerk ist der „Dorfplatz“ am Wildhüterweg. Des Weiteren ist eine Reihe von Kitas und Grundschulen im **Kita-Grundschul-Treffen** des Bildungsverbundes organisiert, v.a. zum Thema Übergänge. Die **Kita-Runde Gropiusstadt** ist das Gremium der Kitaleitungen und trifft sich seit 2013 in Abständen von ca. zwei Monaten.
- **Weiterentwicklung des Schulstandortes Campus Efeuweg.** Die intensive Zusammenarbeit der 2 beteiligten Schulen mit den benachbarten Einrichtungen (Kita, Jugendclub, Senioreneinrichtung, Kirchengemeinde und Schwimmbad) auf dem Campus hilft, die Öffnung ins städtische Umfeld vorzubereiten. Das Ineinandergreifen abgestimmter Bildungsangebote, neuer Unterrichtsmethoden und Lernkonzepte sowie die Schaffung einer lernförderlichen Umgebung an der Gemeinschaftsschule Campus Efeuweg zeigt erste Erfolge – die Anmeldungszahlen steigen.
- **Gropiusstadt bildet sich e.V.** Nachhilfe-Verein für Schülerinnen und Schüler der ansässigen Schulen.
- Seit September 2014 ist auch der Basketball-Verein **ALBA Berlin** in der Gropiusstadt aktiv, mit dem Projekt „Koordination und nachhaltige Etablierung eines Netzwerkes im Bereich Sport und Jugendarbeit in der Gropiusstadt“ seit Sommer 2016 auch gezielt im Hinblick auf Bewegungsförderung von Kitakindern.

Kultur

- **Arbeitskreis Kultur,** Organisation kultureller Aktivitäten wie etwa der alljährlichen „Kaffeetafel“ und des „Blauen~“ und „Schlauen Mittwochs“, „Sommerkino“ in Kooperation mit dem Abenteuerspielplatz Wildhüterweg
- **Gemeinschaftshaus Gropiusstadt** am Lipschitzplatz/Bat-Yam-Platz, mit einer Filiale der Stadtbibliothek, der VHS, einem Seniorenclub, dem „Interkulturellen Treffpunkt“*,* der Projektwerkstatt für Kinder und Eltern, einem kleineren und einem großen Veranstaltungs-/Theatersaal und diversen Gruppen- und Werkstatträumen für Keramik-, Foto-, und sonstige kunsthandwerkliche Arbeiten
- **Kunst- und Kulturverein Werkstadt e.V.**, seit Januar 2015 in der Gropiusstadt ansässig, eine Art von Co-Working-Künstler-Atelier; organisiert Projekte/Veranstaltungen auch mit Akteuren vor Ort.

Kinder-, Jugend-,

Familien-einrichtungen

- **Kiez-AG**, regelmäßig tagendes Gremium der Einrichtungen der Bildungs-, Kinder-, Jugend- und Familienarbeit.
- **AG Elternarbeit,** aus dem Projekt Bildungspartner Eltern und der AG Familie des Netzwerk Gropiusstadt entstandenes Arbeitsgremium zur Verbesserung der Elternarbeit vor allem in Bildungseinrichtungen
- **Jugendclub UFO** mit dem integrierten Kinderclub Hüpferling, Nachhilfeangeboten, Probenräumen, offenem Bereich, Beratung, Mädchensport durch Kooperation mit der Gesellschaft für Sport und Jugendsozialarbeit
- **Abenteuerspielplatz** Wildhüterweg mit SlamJam-Bauwagenprojekt auf dem Gelände
- **Mädchensportzentrum Wilde Hütte,** Angebote zu Sport, Berufsorientierung durch „Wild Aktiv“, Bewegung und Kommunikation für Mädchen und junge Frauen
- **Projektwerkstatt für Bildung und Integration,** im Gemeinschaftshaus Gropiusstadt, Angebote für Kinder ab 6 Jahre und ihre Eltern (unter der Leitung der Stadtvilla Global)
- **Stadtvilla Global** in unmittelbarer Nachbarschaft zum QM-Gebiet, Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien
- Familienzentrum **Manna,** Träger: Malteser Berlin, Angebote für Kinder, Familien sowie Seniorinnen und Senioren und Kita Manna
- **Thessa e.V.,** Familienhilfe, Beratung/Begleitung von Familien zur „Seelischen Gesundheit“, Fortbildung von Fachkräften
- **Lipschitzkids,** Träger: Thessa e.V., sozialpädagogische Angebote für Kinder und Eltern sowie Familienhilfe
- **Groopies,** Träger: Evin e.V., sozialpädagogische Angebote für Kinder und Eltern
- **Kinderclubhaus Zwicke,** Kinder- und Familienzentrum, mit Naturerlebnispfad und Angeboten für Kinder von 6-15 Jahren. Wiedereröffnung nach Sanierung geplant für Frühjahr/Sommer 2017

Nachbarschaft

- **NWG (Netzwerk Gropiusstadt)**, Zusammenschluss von 25 im Bereich Nachbarschaftsarbeit tätigen Institutionen und Initiativen, Durchführen von Veranstaltungen (Fest zum Europäischen Tag der Nachbarschaft, Tage der Gesundheit, Interkulturelles Picknick, Schlauer Mittwoch u.a.m.) und Fortbildungen
- **Interkultureller Treffpunkt** (IKT) des ImPULS e.V. im Gemeinschaftshaus

Gropiusstadt (gemeinsame Koch-, Handarbeitskurse sowie musikalische und künstlerische Aktivitäten, Bildungs- und Beratungsangebote für Menschen aus diversen Herkunftsländern, seit 2015 besonders auch für Zugewanderte aus Südosteuropa sowie aus dem nahen und mittleren Osten geflüchtete Menschen.

- **Frauencafé Löwensteinring**, betrieben vom Verein zur Förderung der Kommunikation unter Gropiusstädter Frauen e.V. (Bildungs- und Beratungsangebote für Frauen und Familien)
- **Verbundprojekt Koordination der Nachbarschaftsarbeit in Neukölln Süd,** Zusammenschluss der Nachbarschaftseinrichtungen SHZ, Waschhaus-Café und Nachbarschaftszentrum Wutzkyallee unter Federführung des Gesundheitszentrums Gropiusstadt e.V., Koordination des NWG.
  - **Selbsthilfe- und Stadtteilzentrum Neukölln-Süd (SHZ),** Einrichtung des Gesundheitszentrums Gropiusstadt e.V., Kurse, Seminare und Selbsthilfegruppen für Erwachsene rund um die Themen Gesundheit, Familie, Arbeit
  - **Nachbarschaftszentrum Wutzkyallee** (bezirkliche Nachbarschaftseinrichtung) mit dem Kinder- und Jugendrechtshaus Neukölln Süd (KJRH) und den Wutzky-Gärten, einem von der Nachbarschaft betriebenen Gemeinschaftsgarten.
  - **Waschhaus-Café,** Nachbarschaftstreff in Trägerschaft des Gesundheitszentrums Gropiusstadt e.V. (Nähkurse, Eltern-Kind-Angebote, gemeinsames Kochen, Sozialberatung, Frauenfrühstück, EDV-Kurse, Dialogreihe zum Thema Geflüchtete)
- **Kirchengemeinden,** die Evangelische Kirchengemeinde in der Gropiusstadt mit den Standorten Gropiusstadt Süd und Martin Luther-King, die Evangelische Kirchengemeinde Dreieinigkeit, die Katholische Kirchengemeinde St. Dominicus sowie die Evangelische Gemeinschaft Buckow
- mehrere **Sportvereine** sowie
- Angebote der **Wohnungsunternehmen** für ihre Mieter

Seniorinnen und Senioren

- Drei im Gebiet liegende **Seniorenwohneinrichtungen** (Kurt-Exner-Haus, Haus Pommern, August-Goedecke-Haus).
- **Seniorengruppe** des Familienzentrums Manna
- **Seniorentreff** im Gemeinschaftshaus
- **Seniorengruppe** im Interkulturellen Treffpunkt ImPULS

Wohnungsunternehmen

- **Lenkungsgremium „Gropiusstadt".** Anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Gropiusstadt 2012 hatten sich die sechs großen Wohnungsunternehmen mit Stadtteilakteuren, Bezirks-, Senatsverwaltung und QM zusammengeschlossen. Die Teilnehmenden hatten danach Interesse bekundet, auch künftig weiter für eine positive Entwicklung der Gropiusstadt zu arbeiten und dies zu institutionalisieren. Das Gremium hat dazu 2015 eine Geschäftsrichtlinie formuliert. Allerdings ruhen durch diverse personelle Wechsel derzeit die Bemühungen, das Gremium weiter zu etablieren.
- **AG Wohnungsunternehmen.** Die Wohnungsunternehmen hatten sich zusätzlich in einer Arbeitsgruppe gemeinsam mit dem Centermanagement der Gropius Passagen zusammengeschlossen. Beteiligt waren die degewo AG, Gropiuswohnen GmbH, Baugenossenschaft Ideal eG, Beamten-Wohnungs-Verein zu

Berlin eG. und die Ev. Hilfswerk-Siedlung GmbH (HWS). Letztere hat im Herbst 2016 das Sozialmanagement für das Gebiet eingestellt, wodurch die HWS zurzeit weder in der AG Wohnungsunternehmen noch im Quartiersrat oder im NWG vertreten ist.

Gewerbe

- **Centermanagement Gropius Passagen:** Mitarbeit in der AG Wohnungsunternehmen, Lenkungsgremium Gropiusstadt , Quartiersrat

2 Leitbild

2015 wurde auf einer Quartiersratssitzung mit der Diskussion über die Ziele für ein Gropiusstadt-Leitbild begonnen. Die Diskussion der Ziele erfolgte für die unterschiedlichen Handlungsfelder Ausbildung und Arbeit, Bildung, Öffentlicher Raum und Nachbarschaft in Arbeitsgruppen.

Das bisher geltende Leitbild wurde am 9. Februar 2017 von den Quartiersratsmitgliedern auf seine Gültigkeit und weitere Relevanz überprüft und bestätigt.

Unsere Gropiusstadt ist ein Stadtteil zum Leben!

Spannende Architektur wechselt mit Freiflächen und naturnahen Bereichen, Stadtrandlage mit City-Anbindung und Fußwegen nach Brandenburg.

Menschen jeden Alters und vieler Kulturen leben in toleranter Nachbarschaft. Das Angebot an Bildung, Information, Beratung und Kultur sowie für den Alltagseinkauf und die ärztliche Versorgung stimmt.

Wir wohnen gern hier!

3 Stand der Gebietsentwicklung

a. Aktivierung von Bewohnerinnen und Bewohnern

Quartiersrat

Seit 03. Juli 2015 sind 25 gewählte Quartiersratsmitglieder in der Gropiusstadt aktiv. Im Sommer 2017 wird die Neuwahl von Quartiersrätinnen und -räten für die Wahlperiode 2017-2019 erfolgen. In einer umfassenden Kampagne zur Gewinnung neuer Quartiersratsmitglieder wird im 1. Halbjahr 2017 im Quartier (z.B. Öffentlichkeitsarbeit durch Verteilung von Flyern, Stände im Gebiet, Stadtteilspaziergänge, Sprechstunden mit Stadtrat und in Einrichtungen) um Interessierte in der Bewohnerschaft und um die Beteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund geworben. Das QM-Team wird potenzielle Interessierte auf diversen Stadtteilfesten und Veranstaltungen und über die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gropiusstädter Einrichtungen ansprechen. Erfahrungsgemäß ist die persönliche Ansprache noch am ehesten ein erfolgversprechendes Mittel, um Menschen für die Arbeit im Quartiersrat zu gewinnen.

Ende September 2016 wurde ein Stadtteilgespräch durchgeführt, zu dem Bewohnerinnen und Bewohner eingeladen waren, ihre Ideen, Wünsche und Bedürfnisse hinsichtlich einer guten Entwicklung des Stadtteils zu formulieren. Eine Woche später erfolgte ein Workshop zur Bedarfsermittlung mit Vertreterinnen und Vertretern der

Einrichtungen, der Ämter und aus der Bewohnerschaft. Vorgestellt wurde zunächst, welche Projekte zu welchen Schwerpunktthemen bereits realisiert wurden bzw. noch durchgeführt werden. Die in beiden Gruppen genannten Bedarfe wurden vom QM-Team analysiert, thematisch geordnet, zusammengefasst und in drei Workshops jeweils zu Nachbarschaft/Beteiligung, Jugend/Bildung/Ausbildung/Arbeit, Wohnumfeld/Grünflächen als Grundlage für weitere Diskussionen vorgelegt. Diskutiert wurde dann mit den Workshop-Teilnehmenden, welche Themen im jeweiligen, o.g. Handlungsfeld prioritär zu behandeln sind. Mittels eines Rasters (mit Kategorien für Projektinhalt, Ziel, Zielgruppe etc.) wurden Projektideen entwickelt und konkretisiert. An den Veranstaltungen beteiligten sich insgesamt knapp 60 Personen, Quartiersratsmitglieder waren in allen Veranstaltungen vertreten.

Veranstaltungen

Die Beteiligung an Festen – vor allem auf dem Lipschitzplatz – ist in den letzten Jahren gestiegen, vor allem die Veranstaltungsreihen „Blauer Mittwoch“ und (im Winter) „Schlauer Mittwoch“, die Kaffeetafel, das interkulturelle Picknick und das Nachbarschaftsfest des NWG zogen zusehends Teilnehmende an.

Beim Nachbarschaftsfest 2016 wurde ein großer Thron aufgestellt, Bewohnerinnen und Bewohner konnten sich darauf setzen, ihnen wurde eine Krone auf den Kopf gesetzt und sie wurden gebeten, den Satz „Wenn ich König/Königin der Gropiusstadt wäre, dann würde ich…“ zu vervollständigen. Diese Aktion wurde sehr gut angenommen und brachte von „Freiheit“ über „netter zueinander sein“ bis „bessere Spielplätze“ ein breites Spektrum von Wünschen und Ideen zutage.

Da es sich gezeigt hat, dass die Gropiusstadt-Bevölkerung eine Zeitlang braucht, bis sie Angebote wahrnimmt, ist es sinnvoll, diese regelmäßig zu wiederholen. So beginnen sich diverse Veranstaltungen bzw. Veranstaltungsreihen zu etablieren wie die „Woche der Gesundheit“ im Mai, eine „Seniorenwoche“ und das „interkulturelle Picknick“ im September und vieles mehr.

Vom Stadtteilzentrenverbund (SHZ, Waschhaus-Café und Nachbarschaftszentrum Wutzkyallee) wurde die Machbarschaftsbörse initiiert und mehrmals durchgeführt. Bewohnerinnen und Bewohner waren aufgerufen, ihre Hilfeangebote und –gesuche aufzuschreiben und an einer Stellwand auszuhängen. Eine ehrenamtliche Koordinatorin (unterstützt vom SHZ und QM) vermittelte die Bietenden und die Suchenden und brachte sie zusammen. So wurde die Möglichkeit eines nachbarschaftlichen Austausches mit praktischem Nutzen für die Beteiligten geschaffen, musste allerdings nach dem Wegzug der Ehrenamtlichen eingestellt werden.

Das QM-Team war auf Wochenmärkten in der Gropiusstadt mit einem Stand präsent, um auf die Arbeit des QM und konkrete Veranstaltungen hinzuweisen. Diese Vorgehensweise erwies sich als eher ineffektiv, da Gespräche mit dem QM-Team - wenn sie denn stattfinden - eher dazu genutzt werden zu „meckern“ als sich zu informieren oder gar Gestaltungsvorschläge zu machen.

Als erfolgreiches Instrument, um mit Bewohnerinnen und Bewohnern ins Gespräch zu kommen, hat sich das Format der Stadtteilspaziergänge erwiesen. Einer war zum Thema „Grüne Oasen“, ein zweiter zu „Waschhäuser(n) der Gropiusstadt“ und ein dritter zu „Kunst in der Gropiusstadt“ von einem Bewohner in Zusammenarbeit mit dem QM-Team vorbereitet und durchgeführt worden. An den Spaziergängen beteiligten sich jeweils rund 25 Leute, die außer zu den genannten Themen in „Nebenbei-Gesprächen“ auch über das Quartiersmanagement informiert wurden. Darüber war es z.B. gelungen, neue Quartiersratsmitglieder zu werben.

b. Verantwortung für den Kiez

Die Gropiusstadt wurde bislang zwar vor allem durch das Programm Soziale Stadt gefördert. Seit einigen Jahren, verstärkt durch die Änderungen im Verfahren der Sozialen Stadt, sind jedoch auch alternative Fördermöglichkeiten in den Fokus gerückt.

Die Nachbarschaftseinrichtung „Waschhaus-Café“ (WHC), das Nachbarschaftszentrum Wutzkyallee und das Selbsthilfe- und Stadtteilzentrum Neukölln Süd (SHZ) haben sich unter Federführung des SHZ in dem Verbund „Koordination Nachbarschaftsarbeit Neukölln-Süd“ zusammengeschlossen. Über diesen Verbund wird das WHC seit Mitte 2014 in neuer Trägerschaft (Gesundheitszentrum Gropiusstadt e.V.) finanziert aus dem Infrastrukturförderprogramm (IFP) Stadtteilzentren, wie schon zuvor das SHZ. Der Interkulturelle Treffpunkt erhielt für das Jahr 2015 eine zusätzliche Förderung aus dem sog. Aktionsprogramm Roma und ebenfalls seit 2015 über die Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen aus einem Netzwerkfondsprojekt des Programms Soziale Stadt eine zusätzliche Förderung für den Aufbau einer Beratungsstelle für neue Zuwanderer v.a. aus Südosteuropa und aus den nahöstlichen Krisengebieten.

Weiterhin haben die Schulen einen Großteil der Finanzierung der Workshops des Kinder- und Jugendrechthauses aus Eigenmitteln geleistet. Das Jugendamt hat stufenweise die Finanzierung des Kinderbildungscafés im Waschhaus-Café übernommen.

Aus dem Bonusprogramm der Senatsverwaltung für Bildung erhalten alle Schulen im QM-Gebiet eine Förderung, was auch dazu beigetragen hat, dass die Schulen weniger Projekte im Rahmen der Sozialen Stadt beantragen. Die Koordination des Bildungsverbundes wird ab 2016/7 über Mittel aus der Sozialen Stadt sowie der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie finanziert. Die Koordination ist zuständig für die Bildungsverbünde in der Gropiusstadt, im Richardkiez und der Köllnischen Heide.

Über die Senatsverwaltung für Gesundheit und Soziales ist die „Clearingstelle Gesundheit“ finanziert, die ausgesuchte Quartiere, darunter die Gropiusstadt, dabei unterstützt, weitere Finanzierungsquellen (z.B. die Krankenkassen) zu recherchieren, die in bereits laufende Gesundheitsprojekte eingebunden werden können.

Die Wohnungsunternehmen stell(t)en verschiedene Räumlichkeiten für Aktivitäten im Quartier zur Verfügung (z.B. Frauen-Café, Waschhaus-Café, Einkaufszentrum „Wutzky“ für Ausstellungen, Fläche für einen Gemeinschaftsgarten am Käthe-Dorsch-Ring). In den Gropius Passagen konnte die Schulmesse stattfinden und mehrere Ausstellungen präsentiert werden. Die degewo AG veranstaltet einmal jährlich einen Schüler-Triathlon im Stadion an der Lipschitzallee.

Im Juli 2016 wurde Richtfest im Neubau des Oberstufenzentrums Lise Meitner gefeiert. Die Baumaßnahme wird über die Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung aus dem Programm Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaft“ (GRW) mit 52,9 Mio. Euro gefördert. Zum Aufbau der Gemeinschaftsschule Campus Efeuweg flossen Mittel der Sozialen Stadt in die Neugestaltung des Eingangsbereiches ebenso wie für die inhaltliche Koordination und Projektsteuerung zur Weiterentwicklung des Campus Efeuweg mit künftigem Forum und dem künftigen Zentrum für Sprache und Bewegung (ZSB). Für den „Masterplan 2“ inkl. Planung und Neubau des ZSB werden ab 2017 Mittel aus dem Landeshaushalt Berlin sowie dem Programm „Nationale Projekte des Städtebaus“ bereit gestellt.

Neben den staatlichen und privaten Zuwendungen zeigen auch vereinzelt Bewohnerinnen und Bewohner die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen, sei es in den Bildungs- oder Nachbarschaftseinrichtungen, bei der ehrenamtlichen Arbeit mit Geflüchteten, bei der Machbarschaftsbörse und im Gemeinschaftsgarten Wutzkyallee oder als Lesepaten.

c. Vernetzung

Das Quartiersmanagement ist eingebunden in die lokalen und bezirklichen Netzwerke. Auf Bezirksebene arbeitet das Quartiersmanagement an der Initiative zur Weiterentwicklung und langfristigen Sicherung der Bildungsverbünde und an der Präventionskette mit.

Netzwerk Gropiusstadt

Die Vernetzung der in der Gropiusstadt tätigen Einrichtungen und Akteure funktioniert inzwischen gut. Neben dem bereits länger bestehenden **Bildungsverbund** hat sich das **„Netzwerk Gropiusstadt (NWG)“** in der Einrichtungslandschaft gut etabliert. Der Zusammenschluss von 25 in der Nachbarschaftsarbeit tätigen Einrichtungen gliedert sich in verschiedene Arbeitsgruppen (Öffentlichkeitsarbeit, ältere Menschen, Familie, Integration/Migration), die selbständig agieren, aber ins Netzwerk berichten. Mit dem inzwischen traditionell am europäischen Tag der Nachbarschaft veranstalteten NWG-Fest, den „Tagen der Gesundheit“, dem „Interkulturellen Picknick“ und dem „Seniorenspaziergang“ arbeiten die AGs des Netzwerks stetig daran, dessen Bekanntheitsgrad zu steigern. Zudem bietet es thematische Veranstaltungen zur Weiterbildung der Mitglieder, wie z.B. mit der „Mobilen Beratung gegen Rechts“.

Lenkungsgremium Gropiusstadt

Durch die erfolgreichen Festivitäten zum 50jährigen Jubiläum der Gropiusstadt initiiert, wurde die Zusammenarbeit der Lenkungsrunde **„Gropiusstadt - 50 Jahre und danach“** weitergeführt. Gemeinsam mit den ansässigen Wohnungsunternehmen, Vertretern der Stadtteileinrichtungen, dem Quartiersmanagement, dem Bezirk und Vertretern der Neuköllner Kulturinitiativen wurde erörtert, wie und in welcher Form die Arbeit der Lenkungsrunde fortgeführt werden soll. Konsens war, dass ein nun genanntes **„Lenkungsgremium Gropiusstadt“** weiter an der Verbesserung des Lebensgefühls der Bewohner und des Images der Gropiusstadt arbeiten möchte. 2016 erfolgten jedoch einige personelle Veränderungen. Wichtige Stakeholder, die sich stark für die Konstituierung des Gremiums einsetzten, haben die Gropiusstadt verlassen, so dass bis zum jetzigen Zeitpunkt die Diskussion über Ziele und Geschäftsrichtlinien des Lenkungsgremiums ruht. Angestrebt ist, das Lenkungsgremium hinsichtlich geplanter Aktivitäten für das Jubiläumsjahr „100 Jahre Bauhaus 2019“ wieder zu reaktivieren.

Kiez-AG und Kita-Runde

Die **Kiez-AG** hat sich mit einer kleinen Teilnehmerzahl konsolidieren können. Dies spiegelt die begrenzten Ressourcen im Bereich Kinder- und Jugendarbeit wieder. Ähnliches gilt für die vom QM initiierte **Kita-Runde**, die trotz großem Interesse der Kita-Leitungen aufgrund fehlender personeller Kapazitäten immer wieder neu mit Terminschwierigkeiten zu kämpfen hat, obwohl die Runde eindeutig für die Fortsetzung der Treffen plädiert. Durch die Eröffnung der neuen Kita „Erdmännchen“ und die angekündigte Beteiligung der Kitas „Kleiner Fratz“ und „Pretty World“ (Eröffnung voraussichtlich Herbst 2017) wird sich die Runde erweitern und wechselt sich mit der Kita-Runde des Jugendamts ab, so dass die Teilnehmenden nicht zu viele Termine absolvieren müssen.

Was sich bei der Vernetzungsarbeit immer wieder zeigte, ist die Unabdingbarkeit eines „Kümmerers“, der bzw. die die Fäden zusammenhält und strukturierend bzw.

organisatorisch wirkt. Mit der Übernahme der Koordination des NWG durch die Leiterin des Nachbarschaftszentrums Wutzkyallee ab 2014 wurde hier ein erster Schritt in Richtung Verstetigung getan. Nach dem Weggang der Leiterin hat die Koordinatorin des Stadtteilzentrenverbunds die Koordination des NWG übernommen, mit dem QM als Stellvertretung.

Willkommensbündnis

Mit dem Zuzug von geflüchteten Menschen in zwei Notunterkünfte im bzw. am Rand des QM-Gebiets ist vom **Willkommensbündnis „Ankommen in Südneukölln“** gemeinsam mit dem QM ein „Runder Tisch“ einberufen worden. In diesem Gremium werden Probleme erfasst und diskutiert und Angebote für die Geflüchteten abgestimmt. Das Gremium steht mit den Neuköllner Koordinatorinnen für Flüchtlingsfragen auch nach dem Umzug der Geflüchteten in eine Gemeinschaftsunterkunft in der Gerlinger Straße in engem Kontakt.

In allen oben genannten Netzwerken ist das QM vertreten.

d. Bildungssituation

Kitas

2016 wurde eine neue Kita mit 25 Plätzen an der Hirtsieferzeile vom Träger „Erdmännchen gGmbH“ eröffnet. Im Rahmen ihres Neubauvorhabens wird im Bestand der degewo ebenfalls eine neue Kita entstehen (Träger Pretty World gGmbH) und eine weitere (Träger Kleiner Fratz gGmbH) in Räumlichkeiten im WutzkyCenter, die sich gerade im Umbau befinden. Dennoch werden weiterhin Kitaplätze fehlen, obwohl in der Gropiusstadt eine Vielzahl von Kitas in unterschiedlicher Trägerschaft existiert und die Auslastung in allen Kitas ausgeschöpft ist. Trotz der Eröffnung einer Kita mit 58 Plätzen durch den Malteser Hilfsdienst 2014 fehlen nach wie vor – wie in Gesamt-Neukölln – Kitaplätze. Zudem herrscht die Schwierigkeit, geeignetes, d.h., qualifiziertes Personal zu bekommen. Bis Ende 2016 arbeitet der Träger des Projektes „Konzept zur Verbesserung der Kindertagesbetreuung in der Gropiusstadt“ neben der Analyse zu geeigneten Kita-Neu- und Ausbaustandorten auch an diesem Thema.

Die Gropiusstadt wurde in die höchste Kitaplatz-Bedarfskategorie für das Land Berlin eingestuft. Die Plätze werden dringender denn je benötigt, denn bei der aktuellen Sprachstandserhebung unter Einschulungskindern wurden bei fast 51 Prozent der Gropiusstädter Kinder erhebliche Sprachdefizite festgestellt. Gleichzeitig berichten die Kitas von einer verbesserten Situation hinsichtlich der Bildungssituation und der Sprachkenntnisse der Eltern, was vermuten lässt, dass insbesondere bildungsferne und Eltern mit Sprachproblemen es nicht schaffen, ihre Kinder frühzeitig in den ansässigen Kitas anzumelden. Außerdem hat sich das Betreuungsproblem für Kleinkinder durch den Zuzug von Geflüchteten verstärkt. Und gerade diese Kinder benötigen dringend einen Kitaplatz zur Unterstützung beim Spracherwerb.

Gemeinschaftsschule Campus Efeuweg

Die **Gemeinschaftsschule** Campus Efeuweg wurde im Sommer 2016 feierlich eröffnet. Das Oberstufenzentrum Lise Meitner, die Kita Dreieinigkeit und das Jugendzentrum Ufo sowie weitere benachbarte Institutionen befinden sich im Entwicklungsprozess zu einem attraktiven **Campus**, der sich in den Stadtteil öffnen soll.

Die Grundschule Martin Lichtenstein und die Hermann-von-Helmholtz-ISS sind fusioniert zu einer ISS mit angeschlossener Grundstufe namens Hermann-von-Helmholtz-Schule.

Alle ansässigen Grund- und Oberschulen sind Mitglieder des Bildungsverbundes Gropiusstadt und engagieren sich in diversen Projekten zum Thema Spracherwerb,

kulturelle Bildung und Ausbildungsbefähigung ihrer Schülerinnen und Schüler. An mehreren Schulen wurden Willkommensklassen eingerichtet.

Das Nachbarschaftszentrum Wutzkyallee (als ehemalige Jugendfreizeiteinrichtung) bietet Jugendlichen nach wie vor die Möglichkeit, in Proberäumen Musik zu machen, und Projekte zur politischen Bildung, da im Nachbarschaftszentrum auch das Jugendrechtshaus angesiedelt ist. Der Jugendclub „Ufo" als unmittelbarer Anrainer ist Campus-Partner am Efeuweg und kooperiert eng mit der Gemeinschaftsschule, d.h. das Ufo bietet diverse Aktivitäten für Schülerinnen und Schüler im Nachmittagsbereich an.

Die direkt ans QM-Gebiet angrenzende bezirkliche Einrichtung „Stadtvilla Global" hat diverse Kurse zur Medien- und Demokratieerziehung im Programm.

Volkshochschule und Bibliothek als Teil des Gemeinschaftshauses am Bat-Yam-Platz sind in der Erwachsenenbildung aktiv.

e. Lebendiger Kiez

Waschhaus-Café

Gemeinschaftliches Leben findet in der Gropiusstadt überwiegend in den Nachbarschaftseinrichtungen statt. Das **Waschhaus-Café** (WHC) hat sich zu einer wichtigen Anlaufstelle entwickelt, sowohl für Frauen aus den Flüchtlingsnotunterkünften als auch für die Nachbarschaft. Der Träger- und Leitungswechsel 2014 wirkte sich positiv aus. Im WHC finden Sozialberatungen, Näh- und Kochkurse, Computerkurse und verschiedene Spielangebote (Teppich-Curling, Bingo,…) statt sowie Kurse im Rahmen des Kinderbildungscafés.

Frauen-Café

Das schon seit 35 Jahren bestehende **Frauen-Café** bietet neben Angeboten zu Kommunikation über Themen für Frauen jeden Alters Freizeitaktivitäten an und das „Kinderbildungscafé", das Eltern Anregungen für die Frühförderung ihrer Kleinkinder vermittelt. Zudem gibt es Vorträge zur Frauengesundheit und Rechtsberatung.

Gemeinschaftshaus Gropiusstadt

Das bezirkseigene **Gemeinschaftshaus** am Lipschitzplatz bietet Kulturelles für unterschiedlichste Zielgruppen. Zu den Musik,- Theater oder Musicalveranstaltungen kommen Besucherinnen und Besucher sowohl aus dem Stadtteil als auch aus Nord-Neukölln und anderen Berliner Bezirken. Zudem veranstaltet die Volkshochschule Sprach- bzw. Kreativkurse in den Räumlichkeiten und Werkstätten.

Interkultureller Treffpunkt

Der einzige Verein, der ausdrücklich Menschen mit Migrationshintergrund *und* nichtmigrantische Bewohnerinnen und Bewohner anspricht, ist der Verein ImPULS e.V. mit seinem **Interkulturellen Treffpunkt** (IKT). Dort finden kulturelle Angebote, kultureller Austausch, Sprachschulungen u.v.m. statt, ausdrücklich für alle Bewohnerinnen und Bewohner der Gropiusstadt. Geflüchtete Menschen und Zugewanderte aus Südosteuropa finden hier eine Anlaufstelle für erste nachbarschaftliche Kontakte, ebenso Hilfe und Unterstützung beim Ankommen in Deutschland.

Angebote für ältere Menschen

Die Gruppe der Seniorinnen und Senioren fühlt sich in der Gropiusstadt oftmals unterversorgt, was die Angebotspalette angeht. Tatsächlich machen jedoch das Seniorenwohnheim Kurt-Exner-Haus, das Selbsthilfezentrum, das Nachbarschaftszentrum Wutzkyallee und das WHC, das Gemeinschaftshaus Gropiusstadt mit dem IKT und auch Manna **seniorenspezifische bzw. generationsübergreifende Angebote**. Obwohl es eine Vielzahl von Flyern, die QM-Website und Schaukästen gibt, gelangen die Informationen nur schwer an die älteren Menschen. Vor allem macht sich bemerkbar, dass die Stadtteilzeitung *walter* eingestellt werden musste, da sie nicht weiter finanziert wurde. Viele Ältere bezogen daraus ihre Informationen, was, wann,

wo im Stadtteil läuft.

Das Engagement der Gropiusstädter Bewohnerschaft für ihren Kiez oder auch nur die Beteiligung an Festen, Aktivitäten oder Programmen ist ausbaufähig. Wichtig dabei sind ein niedrigschwelliger Zugang und eine langfristige, verlässliche Beziehung zu Einrichtungen und Kontaktpersonen sowie Orte, die mit immer wiederkehrenden Veranstaltungen/Aktionen identifiziert werden.

f. Wohnumfeld

Grünflächen

Für die Zufriedenheit der Gropiusstädterinnen und Gropiusstädter mit dem Stadtteil ist der hohe Anteil an **Grünflächen** ausschlaggebend. Das Vogelwäldchen, der Wildmeisterdamm, die grünen Freiflächen um die Häuser und auch Spielplätze bieten wohnungsnahe Erholungsmöglichkeiten, allerdings häufig nur schwer zugänglich für Menschen mit Einschränkungen bzw. Behinderung. Vielfach kritisieren die Älteren, die z. B. auf einen Rollator angewiesen sind, den teilweise schlechten Zustand der öffentlichen Wege (hohe Bordsteinkanten, aufgeworfener Asphalt). Bemängelt werden immer wieder auch die Schließung der Postfiliale, wodurch gerade Ältere längere, beschwerlichere (und teure) Wege auf sich nehmen müssen, sowie der häufige Ausfall der Rolltreppen auf dem U-Bahnhof Lipschitzallee.

U-Bahn

Allerdings ist die Anbindung der Gropiusstadt an die Innenstadt bzw. Nordneukölln mit drei U-Bahnhöfen im QM-Gebiet sehr gut.

Barrieren

Im Rahmen des 2015 gestarteten Projekts „Barrierearme Gropiusstadt“ wurde umfassend analysiert, wo im öffentlichen Raum der Gropiusstadt Barrieren für zu Fuß gehende, Menschen mit Handicap, Seniorinnen und Senioren etc. bestehen und wie sie beseitigt werden könnten. Ein Konzept zur Umsetzung für erste Maßnahmen wurde der Öffentlichkeit und den beteiligten Fachämtern im November 2016 präsentiert.

Wutzky

Urbanes Leben, wie es sich in anderen Kiezen abspielt, mit Cafés, attraktiven Restaurants und Geschäften, fehlt in der Gropiusstadt. Das am Rotraut-Richter-Platz gelegene Einkaufszentrum „**Wutzky“** mit Supermärkten, Bekleidungsgeschäften und weiteren Dienstleistern, die zur Nahversorgung beitragen, erfreut sich inzwischen wachsender Beliebtheit. Die Imbisse und kleinen Restaurants sind gut frequentiert, im Sommer sind die meisten Tische und Stühle draußen auf dem Platz bevölkert und auch der Wochenmarkt dienstags und freitags auf dem Rotraut-Richter-Platz wird immer mehr angenommen.

Lipschitzplatz

Die stärkere Belebung des Lipschitzplatzes auf Grund der vom Gemeinschaftshaus organisierten Musikveranstaltung „Blauer Mittwoch“ und der Nachbarschaftsfeste des Netzwerk Gropiusstadt sowie des inzwischen etablierten Cafés am Platz haben den Platz neu definiert. Es ist wieder ein Platz der Begegnung geworden. Die so genannten Freilufttrinker sind weniger präsent auf dem Platz, nicht zuletzt durch verstärkte soziale Kontrolle, die auch durch die Besucherinnen und Besucher des Café Happiness ausgeübt wird. Sommers wie winters sitzen dort Männer, Frauen, Familien draußen und haben sich somit den Platz „zurück erobert“. Auch die Kita des Familienzentrums Manna, die im Mai 2013 in die Räume der ehemaligen Postfiliale eingezogen ist, hat das Geschehen auf dem Lipschitzplatz positiv beeinflusst.

Kombibad Gropiusstadt und Spielflä-

Das sanierte **Kombibad** der Bäderbetriebe fungiert als wohnortnahe Erholungs- und Freizeitsportstätte und wichtiger Treffpunkt für die Bewohnerschaft, insbesondere auch für Kinder und Jugendliche. Im Gebiet liegen einige gut frequentierte Spielplät-

chen

ze, wie z.B. der Pippi-Langstrumpf-Spielplatz am Theodor-Loos-Weg, der 2014 durch den Bezirk erneuert wurde, oder auch die 2011 eröffnete Spiel- und Aufenthaltsfläche „**Lipschitzhöfe**“ hinter der Lipschitzallee 36 bis 42. Doch viele andere Plätze sind seit Jahren nicht erneuert worden und inzwischen sanierungsbedürftig, wie bspw. der Spielplatz am Sollmannweg.

Urban Gardening

Das Nachbarschaftszentrum Wutzkyallee hat auf einem Teil seiner Freiflächen einen Gemeinschaftsgarten**,** die **Wutzkygärten,** errichtet. Die Wutzkygärten sind ein generationsübergreifendes und interkulturelles Nachbarschaftsprojekt. Am Käthe-Dorsch-Ring hat die degewo AG mit „Käthes Garten“ einen Mietergarten eingerichtet, der gut angenommen wird.

Grünzug

Der Wildmeisterdamm als den Stadtteil verbindenden Grünzug ist eine wichtige grüne Lunge für die Gropiusstadt, leider aber oftmals stark vermüllt.

4 Künftiger Handlungsbedarf im Gebiet

a. Bildung/ Ausbildung/Jugend

Die Bildung der Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers und die Qualifizierung und Vernetzung der Bildungseinrichtungen zu einem modernen Bildungsstandort haben im Rahmen der Arbeit des Quartiersmanagements weiterhin eine große Bedeutung. Der Entwicklung des Campus Efeuweg kommt dabei eine wichtige Rolle zu, ebenso dem Bildungsverbund. Dabei rücken neben den Kindern und Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen zukünftig auch die Qualifizierung und Weiterbildung sowie politische Bildung von Erwachsenen mehr in den Fokus. Das Thema Sprachförderung ist weiterhin dringlich, was die Einschulungsuntersuchung bei den Gropiusstädter Schülerinnen und Schülern jedes Jahr deutlicher zeigt. Projekte zur Erlangung einer Ausbildungsbefähigung für geflüchtete Menschen, die nach den formalen Voraussetzungen dies auch in Anspruch nehmen dürfen/können, sind ebenso notwendig, aber zurzeit nicht in Sicht.

Eltern

Im gesamten Handlungsfeld „Bildung, Ausbildung, Jugend“ ist die Einbindung der Eltern von großer Bedeutung. In den Elternhäusern und Kindertagesbetreuungseinrichtungen wird der Grundstein für eine erfolgreiche Bildungsbiographie gelegt. Die Zusammenarbeit mit den Eltern und deren Unterstützung wurde bzw. wird im Rahmen der laufenden Arbeit in den Einrichtungen weitergeführt und verbessert, z.B. durch die Soziale Stadt-Projekte „**Bildungspartner Eltern**“ und „**Bildungshorizonte**“ (Netzwerkfondsprojekt). Ein Ergebnis des im Dezember 2016 abgeschlossenen Projektes Bildungspartner Eltern ist, dass eine **AG Elternarbeit** weiter arbeiten wird, um Strategien für eine einrichtungsübergreifende Elternarbeit zu implementieren, die die Eltern als gleichwertige Partner der Bildungsarbeit anerkennt und zu einer Förderung ihrer Stärken führt. Die AG soll begleitet und unterstützt werden. Ziel ist eine Unterstützung der Eltern beim Fördern ihrer Kinder im Bildungsverlauf. Dabei sollen auch die pädagogischen Fachkräfte, Multiplikatoren und Multiplikatorinnen, wie z.B. Stadtteilmütter, Elterncafés und Familienzentren helfen.
Dort, wo keine Unterstützung der Eltern möglich ist, sollen Angebote für die Kinder und Jugendlichen bereitstehen, z.B. über Jugendeinrichtungen, Patenschaften und Mentoring. Weiterhin ist es notwendig, in Kitas und Schulen sprach- und kulturvermittelnde Moderation einzusetzen, die die Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen und Eltern verbessert. Bedauerlicherweise ist die Zahl der Stadteilmütter in der Gropiusstadt, die diese Aufgaben in den letzten Jahren häufig übernommen haben,

zu niedrig, um alle belasteten bzw. Familien mit Beratungsbedarf anzusprechen

Kita Tagesmütter

Um den Start in die Schule zu erleichtern und die Sprachkompetenz zu stärken, wäre aus Sicht des Quartiersmanagements ein regelmäßiger und frühzeitiger Besuch einer Kindertageseinrichtung äußerst hilfreich. Probleme bereitet jedoch der gravierende Mangel an Kita-Plätzen im Stadtteil. Dort, wo noch Ausbaumöglichkeiten vorhanden sind, fehlt in der Regel Personal. Gut qualifizierte Fachkräfte fehlen in allen Gropiusstädter Kitas. Um dem Mangel an Betreuungsplätzen zu begegnen, wurde ein **Konzept zur Schaffung neuer Betreuungsplätze** erarbeitet. Bestehende Kitabauten wurden dahingehend untersucht, ob Ausbauten möglich sind, erkundet, wo Flächen für Neubauten genutzt werden können und wie qualifiziertes pädagogisches Personal in die Gropiusstädter Kitas geholt werden kann. Träger und Politik sind dabei gefragt darauf hinzuarbeiten, dass die Arbeitsbedingungen für Erzieherinnen und Erzieher sowie das Kitaplatzangebot verbessert werden. Wichtig ist auch, die Ausbildung auf ein gutes Niveau zu heben, so dass in den Kitas auch tatsächlich mit ausreichend qualifiziertem Personal gearbeitet werden kann. Es müssen zudem Anreize geschaffen werden, um qualifiziertes pädagogisches Personal in die Gropiusstadt zu holen.

Die Wohnungsgesellschaft degewo hat im Rahmen ihres Neubauvorhabens am Käthe-Dorsch-Ring eine Kita eingeplant, eine weitere entsteht im Wutzky-Center, eine dritte Kita ist auf Initiative der Hilfswerk-Siedlung in einer ehemaligen Gaststätte entstanden. Trotz dieser Bemühungen besteht nach wie vor akuter Kitaplatzmangel, daher ist die Realisierung weiterer Kitaplätze dringend notwendig.

Die Arbeit des Quartiersmanagements wird in den nächsten Jahren auch darin bestehen, die bestehenden Kitas weiter zu stärken und bei der Umsetzung des Berliner Bildungsprogrammes zu unterstützen. U.a. sollen gemeinsam mit den Einrichtungen über die bestehenden Angebote hinaus Ideen zur Bewegungs- bzw. Gesundheitsförderung und zur Sprachstandsverbesserung der Kinder und Eltern entwickelt werden. Die zunehmende Verschlechterung der Sprachentwicklung auch bei Kindern deutscher Herkunft erfordert dies und zeigt zudem den dringenden Bedarf eines frühen Kindergartenbesuchs an. Dabei sind die Eltern unbedingt mit einzubeziehen. Die Runde der Kitaleitungen in der Gropiusstadt ist ein wichtiger Partner zur Abstimmung der Bedarfe und notwendiger/sinnvoller Projekte.

Netzwerke/ Kooperationen

Die Koordination des **Bildungsverbundes** ist über Mittel der Sozialen Stadt und des Bezirks bis Ende 2018 gesichert, um die Koordination der Schulen und Kitas sowie die Unterstützung der Strukturen weiter abzusichern. Insbesondere die Kooperationen zwischen Kitas und Grundschulen, den Grund- und weiterführenden Schulen sowie den weiterführenden Schulen mit Wirtschaftsunternehmen im Übergang zum Beruf sind weiter zu unterstützen. In diesem Bereich ist es notwendig, den Kontakt zwischen den Bildungseinrichtungen nicht ausschließlich im Leitungsbereich zu verankern, sondern den Prozess auch auf das pädagogische Fachpersonal zu erweitern. Gleichzeitig gilt es weiterhin, umgesetzte Maßnahmen auch nach außen zu tragen, um die vielfältigen Bemühungen und Veränderungen in der Wahrnehmung der Bewohnerschaft zu verankern, denn immer noch besuchen nicht alle schulpflichtigen Gropiusstädter Kinder auch Gropiusstädter Schulen. Die Gemeinschaftsschulen Campus Efeuweg und Walter Gropius sowie die Hermann-von-Helmholtz-Schule sind weiterhin in ihrem Engagement zu stärken, mehr Kinder erfolgreich auf ihrer Bildungslaufbahn zu begleiten und sie stark zu machen für Ausbildung oder Abitur. Gleichzeitig soll das Thema politische Bildung und Demokratieverständnis stärker in den Mittelpunkt gestellt werden. Vor diesem Hintergrund sind

auch die Kooperationen zwischen den formellen Bildungseinrichtungen und den Kinder- und Jugendfreizeiteinrichtungen zu fördern. Eine intensive Zusammenarbeit mit den Einrichtungen der Schulsozialarbeit ist grundsätzlich nötig. Die geplante Zusammenarbeit der Bildungs- und Jugendeinrichtungen am **Campus Efeuweg** kann hier Vorbildfunktion übernehmen und übertragbare Ansätze schaffen.

Das Quartiersmanagement wird weiterhin den Bildungsverbund, die Kita-Runde, den Dorfplatz am Wildhüterweg, die AG Elternarbeit sowie die Weiterentwicklung des Campus Efeuweges im Rahmen der Projektgruppe unterstützen. Die begonnene Umstrukturierung der Bildungs- und Freizeiteinrichtungen am Efeuweg zu einem Campus wird einen langjährigen Prozess darstellen, an dem viele Partner aktiv teilnehmen und verschiedene Finanzierungsquellen für die Einzelprojekte gesucht werden müssen.

Politische und Kulturelle Bildung Sport Gesundheit

Die außerschulischen Einrichtungen der Bildungs- und Jugendarbeit werden weiterhin unterstützt, ebenso das **Kinder- und Jugendrechtshaus** und das dort geförderte Projekt zur Entwicklung von Medienkompetenz u.a. durch Teilnahme des QM an der Steuerungsrunde. Gleichzeitig gilt es auch, Vereine, die VHS und die Musikschule, Wirtschaftsunternehmen und Stiftungen dafür zu gewinnen, die Arbeit in den Bildungseinrichtungen – weiterhin – zu unterstützen.

Als neuer Schwerpunkt in der außerschulischen Jugendarbeit kristallisiert sich die Schaffung von Räumen für die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen heraus. Dies bedarf v.a. der Vernetzung zwischen Schulen und Schulsozialarbeit mit den Einrichtungen, die schon jetzt Angebote für Mädchen und junge Frauen machen, bei diesen oftmals aber nicht hinreichend bekannt sind. Besonders für Mädchen und junge Frauen mit Migrationshintergrund wären genau deren Angebote aber eine Chance, dass ihre Eltern ihnen den Besuch dieser Einrichtungen erlauben würden, wohingegen „normale“ Freizeiteinrichtungen wegen der erwartbaren Präsenz von männlichen Jugendlichen von den Eltern für ihre Töchter zur Tabuzone erklärt werden. In dem entstehenden Netzwerk sollten Angebote für die Zielgruppe abgestimmt, aber auch beraten werden, wie Eltern für die freie Entfaltung ihrer Töchter gewonnen werden können.

Qualifizierung und Weiterbildung

Um das Image der Schulen zu fördern, sind auch zukünftig Maßnahmen der kulturellen bzw. politischen Bildung und Kooperationen der Bildungseinrichtungen mit Sportvereinen und Kulturträgern notwendig. Initiativen, wie beispielsweise der bundesweite Vorlesetag oder der Schülertriathlon oder das von Bezirk und einigen Wohnungsunternehmen finanzierte Projekt „ALBA macht Schule“ sind weiterhin zu unterstützen, ebenso wie die vielen kleineren Maßnahmen einzelner Einrichtungen. Für die Ausweitung des Projekts „ALBA macht Schule“ auf Bewegungsförderung für Vorschulkinder, als Projekt seit 2016 am Start, muss perspektivisch nach einer Nachfolgefinanzierung gesucht werden.

Der Handlungsschwerpunkt der Gesundheitsförderung sollte auch in den Bildungs- und Freizeiteinrichtungen mit Projekten untersetzt werden. Neben Bewegung, Spiel und Sport sind Prävention von Verhaltensauffälligkeiten oder psychischen Krankheiten sowie die Aufklärung über gesunde Ernährung wichtige Themenfelder. Gemeinsam mit der Clearingstelle Gesundheit, die von der Senatsverwaltung für Gesundheit beauftragt wurde, sondiert das QM-Team derzeit, welche präventiven Projekte über Krankenkassen kofinanziert werden könnten.

Die Gropiusstädter Tage der Gesundheit sollen weiter gestärkt und ausgeweitet werden, ebenso das Fest zum Europäischen Tag der Nachbarschaft (veranstaltet

vom NWG), das schwerpunktmäßig Aktivitäten zur Bewegungsförderung bietet.

Neben den „klassischen“ Zielgruppen in den schulischen und außerschulischen Einrichtungen wird es auch Angebote für solche Jugendliche/junge Erwachsene geben müssen, die nach der Schule arbeitslos sind, die Schule oder Ausbildung abgebrochen haben oder keine Ausbildung begonnen haben. Hierzu wäre eine frühzeitige Kooperation zwischen Schulen und der neu gegründeten Neuköllner Jugendberufsagentur (JBA) unabdingbar. Im Quartiersrat besteht die Bereitschaft, deren Arbeit durch Bewilligung eines Mentoring-Projekts zu unterstützen. Mit dieser Hilfe sollen betroffene junge Menschen – individueller als im Rahmen der JBA wahrscheinlich möglich – unterstützt werden, ihren Weg in Ausbildung und/oder Beruf zu gehen.

Weitere Qualifizierungen sind mit Blick auf die lokalen Bedarfe vorstellbar, etwa im Bereich berufsbegleitender Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern oder im Servicebereich der häuslichen Pflege, Begleitservice für ältere Menschen u.a.m..

Für den Bereich Bildung und Qualifizierung werden auch in den nächsten Jahren verstärkt zusätzliche Mittel aus anderen Förderprogrammen und, für neue modellhafte Ansätze, von Stiftungen geworben. Ziel ist eine Unterstützung der vorhandenen Einrichtungen mit Personal- und Finanzkraft und evtl. neuen Kooperationspartnern und eine weitere Stärkung der vorhandenen Kooperationen.

Schwerpunkte

- Weitere Unterstützung von Bildungsverbünden, Netzwerken, Kooperationen
- Unterstützung des Campus Efeuweg
- Aufwertung, Ausbau und Neubau von Bildungsstandorten, insb. von Kitas
- Begleitung der Arbeit der Jugendberufsagentur ggf. Verstärkung durch Mentorenprojekt, Schnupperpraktika u.ä.
- Stärkung und Ausbau des Betreuungsangebotes für Kinder, Bildung von Eltern-Kind-Gruppen – auch mit Sprachmittlung
- Aktivierung von weiteren Vereinen, Institutionen und anderen Partnerinnen und Partner für die Arbeit in den Bildungseinrichtungen
- Zusammenarbeit mit Eltern, Motivation und Unterstützung bei der Erziehung und Bildung (z.B. im Rahmen von Eltern-Cafés)
- Projekte für Eltern und Kinder (z.B. Sprach- und Gesundheitsförderung, Familienbildung, geschlechtsspezifische Angebote für Jugendliche)
- Lebenslanges Lernen (Sprache, politische und kulturelle Bildung, Umgang mit Behörden, Qualifizierung und Weiterbildung)

Schlüsselmaßnahmen

Bildungsverbünde und -netzwerke, Campus Efeuweg, insbesondere Zentrum für Sprache und Bewegung, Campus-Freiflächen und -Forum, Campus-Halle und Lern-Cluster; Aufwertung, Ausbau und Neubau von Bildungsstandorten, AG Elternarbeit, Kinderbildungscafé, Förderung der Sprachkompetenz und Kommunikationsfähigkeit, Ausbau von Betreuungsplätzen für Kleinkinder und Gewinnung von qualifiziertem pädagogischen Personal, Einrichtung von Spielgruppen; Qualifizierung junger Erwachsener, Aufbau eines Mentoring-Programms und einer lokalen Anlaufstelle der Arbeitsagentur; Netzwerkfondsprojekt Bildungshorizonte, kulturelle und politische Bildung, Demokratieförderung, Projekte zur Erlangung von Medienkompetenz, Stärkung geschlechtsspezifischer Jugendarbeit

b. Arbeit und Wirtschaft

Auf Grund der wenigen Wirtschaftsbetriebe vor Ort ist das Handlungsfeld Arbeit und Wirtschaft nach wie vor ein schwierig zu bearbeitendes Thema, für das nur wenige umsetzbare Handlungsansätze vorliegen.

Stärkung lokaler Zentren

Die kleinen lokalen Zentren auf dem Rotraut-Richter-Platz und am Lipschitzplatz sind wegen ihrer Funktion als Nahversorgungszentren unbedingt zu erhalten. Allerdings ist das Erscheinungsbild von Plätzen insgesamt, U-Bahn-Gebäuden, Kiosken und Marktständen aus Sicht der Bewohnerschaft verbesserungsbedürftig. Besonders der Markt auf dem Lipschitzplatz sollte gestärkt werden, der zurzeit räumlich weder als Einheit noch besonders ansprechend wirkt. Die Stärkung der Vielfalt der Zentren durch Stadtteilfeste, kulturelle Veranstaltungen und künstlerische Aktionen kann unterstützend wirken. Ebenso sollten die Angebote des ansässigen Gewerbes sichtbarer gemacht werden (zum Beispiel durch aktive Einbindung in Veranstaltungen auf den Plätzen). Ein wie auch immer gestaltetes Informationsmedium („Litfaßsäule“) auf dem Lipschitzplatz wird ebenfalls immer wieder gewünscht und könnte dem Platz zu mehr Aufmerksamkeit verhelfen. Dieses Infomedium könnte - neben den ansässigen Einrichtungen - auch von den ansässigen Gewerbetreibenden für ihre Werbezwecke genutzt werden.

Arbeitsplätze

Eine Ansiedlung weiterer Gewerbebetriebe vor Ort ist kaum möglich, da es keine leerstehenden Gebäude gibt. Innovative Ansätze wie die Umnutzung von Parkhäusern für Existenzgründungen könnten im Rahmen von universitären Projekten geprüft werden. Dabei ist die Schaffung qualifizierter Arbeitsplätze für BewohnerInnen nach wie vor wichtig - unter Berücksichtigung ihrer Lebensbedingungen (z.B. die Situation von Alleinerziehenden).

Qualifizierungsmaßnahmen

Die Arbeitslosigkeit in der Gropiusstadt ist im Berliner Vergleich relativ gering, so dass Beschäftigungsprojekte nachrangig erscheinen. Die Herausforderung für die Zukunft des Gebiets liegt darin, Bewohnerinnen und Bewohner in der Gropiusstadt zu qualifizieren, um sie zu befähigen, ihre Familien ausreichend zu ernähren und den Bildungsweg ihrer Kinder begleiten zu können sowie um die Kaufkraft im Gebiet zu erhöhen. Eine berufliche Qualifizierung derer, die ergänzende Hilfe zum Lebensunterhalt erhalten, könnte die Situation verbessern. So könnte zum Beispiel auf bestehende Initiativen aufgebaut und das vorhandene Potenzial v.a. von Frauen in ein Projekt eingebunden werden, um sie je nach Fähigkeiten und zeitlichen Möglichkeiten in die Lage zu versetzen, einer selbstständigen Arbeit nachzugehen. Unter denjenigen, die gegenwärtig nicht (oder z.B. als alleinerziehende Elternteile nur in einem zeitlich geringem Umfang) erwerbstätig sind oder die keine Tätigkeit entsprechend ihrer Qualifikation ausüben, finden sich durchaus auch Fachkräfte (z.T. mit nicht anerkannten Abschlüssen aus anderen Ländern). Das bislang ungenutzte Fachkräftepotenzial, insbesondere unter den Frauen sowie Migrantinnen und Migranten, ist durch geeignete Maßnahmen der Aktivierung und Qualifizierung zu erschließen. Dabei haben flankierende Maßnahmen wie Kinderbetreuung und Beratung – auch mit Sprachmittlung - eine nicht zu unterschätzende Bedeutung und müssen gestärkt werden. Für Qualifizierungsmaßnahmen gerade auch für Menschen mit Migrationshintergrund muss eine finanzielle und fachliche Unterstützung aus anderen Förderprogrammen gewonnen werden.

Durch **Einrichtung einer Stellenbörse/Job-Point** kann die Information über vorhandene freie Ausbildungsplätze oder Arbeitsplätze innerhalb des Quartiers schneller vermittelt werden. Diese Einrichtung müsste zentral und leicht erreichbar angesiedelt sein, mit einer Stelle zur Vermittlung und einer anzulegenden Datenbank. Wichtig ist dabei, die Nachhaltigkeit der Maßnahme zu gewährleisten.

Weiterhin sind die Möglichkeiten zur Schaffung von Praktikums- und Ausbildungsplätzen in den lokalen Unternehmen zu prüfen. Als Partner kommen dabei insbesondere die Wohnungsunternehmen und die in den Gropius Passagen ansässigen Unternehmen sowie Vivantes, soziale Infrastruktureinrichtungen und kulturelle Einrichtungen infrage. Dafür ist v.a. eine Bedarfsermittlung in diesen Betrieben Vo-

raussetzung.

Wenn die Eröffnung des Flughafens Schönefeld erfolgt ist, ist mit zusätzlichen Beschäftigungsmöglichkeiten für Gropiusstädter Bevölkerung zu rechnen.

Lokales Gewerbe

Auch wenn diese sich bislang wenig offen für Beratung und Verbesserungsvorschläge gezeigt haben: Zumindest für die (wenigen) kleinen Betriebe und den Markt am Lipschitzplatz könnten eine stärkere Profilierung (Stichwort: Meine Nische!) und damit die Chance auf die Erschließung weiterer Kundschaft hilfreich sein. Zugleich könnten Spezialisierungen den Bedürfnissen der älter werdenden Gropiusstädterinnen und Gropiusstädter entgegenkommen, die keineswegs erbaut sind von den Wegen, die sie für ihren alltäglichen Bedarf teilweise zurücklegen müssen. Die handwerklichen und weiteren beruflichen Fähigkeiten von Männern und Frauen könnten für Maßnahmen vor Ort effektiv eingesetzt werden, etwa für Maßnahmen zur Aufwertung und Verschönerung von Bildungseinrichtungen und Wohnumfeld oder Projekte zur Wiederverwertung und Ressourcenschonung, die zum Beispiel zum Aufbau eines lokalen Reparaturdienstes führen.

Nutzung von Verbundmöglichkeiten

Bei der Schaffung von Ausbildungsmöglichkeiten ist ggf. auch die Möglichkeit von Verbundsystemen zu prüfen, das kann gerade für kleine Ausbildungsträger infrage kommen, die das Angebot von Ausbildungsplätzen eher ins Auge fassen, wenn Verbundmodelle mit Unternehmen gleicher Branche möglich sind. Gerade im Kulturbereich sind Kooperationen gut vorstellbar.

Schwerpunkte

Für das Handlungsfeld Arbeit und Wirtschaft sieht das Quartiersmanagement folgende mittelfristige Handlungserfordernisse und -möglichkeiten:

- Stärkung der gewerblichen Ausbildungsmöglichkeiten für Gropiusstädter Jugendliche insbesondere auch in ansässigen und angrenzenden Betrieben, Bereitstellung von Praktikums- und Ausbildungsplätzen, Bedarfsermittlung in Betrieben
- Qualifizierung von neu Zugezogenen bzw. Hilfestellungen bei der Anerkennung von beruflichen und akademischen Abschlüssen
- Schaffung qualifizierter Arbeitsplätze für Bewohnerinnen und Bewohner zur Abdeckung spezieller Bedarfe vor Ort. Entwicklung von Konzepten für lokale Betriebe des „Dritten Sektors“ (Wohnumfeld, Aufwertung der Infrastruktur, Serviceleistungen) unter Einbezug der Kompetenzen von Bewohnerinnen und Bewohnern
- Aufbau von Verbundmöglichkeiten von Netzwerken und Kooperationen zur Unterstützung der Qualifizierung und Aufbau eines Fachkräfte-Pools
- Stärkung der flankierenden Angebote (Kultur, Kunst, Gemeinwesenarbeit)

Schlüsselmaßnahmen

Beratungsangebote, Qualifizierungs- und Nachqualifizierungsmaßnahmen mit dem Ziel der Anerkennung der z.B. von vielen Migrantinnen und Migranten mitgebrachten Ausbildungen, Kenntnisse und Fähigkeiten; Ermittlung von beruflichen Fähigkeiten/Qualifikationen; lokale Stellen- und Praktikumsbörse; Qualifizierung und Begleitung von Schulabgängern im Übergang in Ausbildung oder Beruf; Mentoringprojekte, Stärkung des Gewerbes auf Lipschitzplatz und Rotraut-Richter-Platz.

c. Nachbarschaft

Das Handlungsfeld Nachbarschaft beinhaltet nicht nur die Stärkung nachbarschaftlicher Kontakte und die Förderung der Gemeinschaft, sondern vereint darüber hinaus gesundheitsfördernde, integrative, inklusive und stadtteilkulturelle Ansätze. Ausschlaggebend für den Handlungsbedarf zur Stärkung des Gemeinwesens sind die nach wie vor wirtschaftlich prekären Lebenslagen vieler Bewohnerinnen und Bewohner. Zu beobachten ist, dass die umfangreichen Freizeitangebote etwa der Nachbarschaftstreffs gerne angenommen werden, wenn es mit wenig oder keinen Kosten verbunden ist. Je niedrigschwelliger dabei die Ansprache und je fester das Vertrauensverhältnis zwischen Klientel und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Einrichtung, desto verlässlicher werden die Angebote genutzt.

In Zukunft geht es vor allem darum, bestehende positive Ansätze des Zusammenlebens in der Gropiusstadt weiter zu stärken und Anstöße für neue Ideen zur kulturellen und sozialen Integration der Bewohnerschaft und zur Aktivierung von älteren Menschen im Stadtteil zu geben. Dabei soll verstärkt auf das gute Miteinander im Zusammenleben der verschiedenen Bevölkerungsgruppen gesetzt werden und die Vielfalt als Potenzial gelten. Hierzu soll auch die weitere Unterstützung der nachbarschaftsfördernden Veranstaltungen beitragen und die Schaffung von Räumen (drinnen und draußen) zur ungezwungenen Begegnung.

Daran beteiligt ist maßgeblich das Netzwerk Gropiusstadt (NWG). Die Netzwerkmitglieder arbeiten daran, Angebote noch stärker auf die Bedürfnisse der Bewohnerschaft in der Gropiusstadt zuzuschneiden, Mehrfachangebote zu vermeiden und Kooperationen unter den Einrichtungen zu stärken. Das Netzwerk braucht weiterhin Unterstützung, um als Verbund agieren und nachbarschaftliche Kontakte sowie die Gemeinschaft unter der Bewohnerschaft fördern zu können. Zielgruppe für nachbarschaftliche Aktivitäten sind dabei alle Gropiusstädterinnen und Gropiusstädter, wobei ein Augenmerk auch auf Mobilitätseingeschränkte zu richten ist bzw. auf diejenigen, die sich aufgrund von Sprachbarrieren nicht an Aktivitäten im Stadtteil beteiligen oder keine Angebote wahrnehmen. Für diesen Personenkreis gilt es, Instrumente für eine Willkommenskultur zu etablieren, um sie so stärker ins Stadtteilleben einzubinden.

Nachbarschaftseinrichtungen und Stadtteilzentren

Insbesondere die Stärkung und Stabilisierung der inzwischen etablierten Nachbarschaftstreffpunkte stehen im Mittelpunkt der Quartiersmanagementarbeit. Hierzu gehören der Interkulturelle Treffpunkt (IKT) des Vereins Impuls, das Nachbarschaftszentrum Wutzkyallee, das Frauen-Café, das Selbsthilfe- und Stadtteilzentrum Neukölln Süd und das Waschhaus-Café. Zusätzlich zu den bisherigen Angeboten der Einrichtungen sollen im Rahmen des Verbundprojektes Nachbarschaftsarbeit Stadtteilgespräche veranstaltet, aufsuchende Nachbarschaftsarbeit und im Sinne eines „Forschungslabs“ neue Formen der Ansprache von Bewohnerinnen und Bewohnern versucht werden. Finanziert wird das Verbundprojekt aus dem Infrastrukturprogramm Stadtteilzentren.

Der IKT ist für das Gebiet von besonderer Bedeutung, da er sich gezielt an Menschen *mit und ohne* Migrationshintergrund richtet. Der Treffpunkt hat sich weiteren Zielgruppen geöffnet (beispielsweise Zuzüglern aus Ost- und Südosteuropa und Ländern aus dem arabischen Sprachraum) und seine Angebote auf die neue Klientel ausgeweitet. Ziel ist, dass sich der IKT, mit seiner speziellen Willkommenskultur,

als „Anlaufstelle“ für Zuzügler etabliert, in der diese auf Einheimische (egal wie lange sie schon „einheimisch“ sind) treffen.

Stadtteilkultur

Seit Jahren gibt es ein breites Kulturangebot in der Gropiusstadt, das mit einzelnen Projekten auch über die Quartiersgrenzen hinaus wirkt. Die QM-Arbeit zielt darauf ab, durch Vernetzung und Akquise weiterer Finanzmittel möglichst niedrigschwellige, wiederkehrende Angebote zu unterstützen, die von der Bewohnerschaft vor Ort angenommen werden. Dazu zählen alljährlich stattfindende Veranstaltungen wie das Nachbarschaftsfest im Mai, der Blaue Mittwoch, der Schlaue Mittwoch, das Sommerkino, Stadtteilspaziergänge sowie die Kaffeetafel. Diese Veranstaltungen sind ein Anreiz, dass sich die Bewohnerschaft bei Kultur, Kaffee und Kuchen über die Angebote der teilnehmenden Einrichtungen informieren. Ohne finanzielle Zuschüsse sind alle diese Veranstaltungen nicht realisierbar, ungeachtet des teilweise intensiven ehrenamtlichen Engagements. Die Verstetigung von Projekten der Nachbarschaft und der Stadtteilkultur ist aber schwierig, da es für diesen Bereich nur wenig andere Fördermittel oder Unterstützung durch Stiftungen gibt.

Das 2019 anstehende Bauhaus-Jubiläum gilt als Chance, größere Kulturprojekte im Stadtteil zu initiieren, die sowohl für Bewohnerinnen und Bewohner als auch für Publikum „von außen“ interessant sind, analog zum 50. Gropiusstadt-Geburtstag 2012.

Weiterhin sollen die nachbarschaftlichen Beziehungen noch stärker über niedrigschwellige, im direkten Wohnumfeld angesiedelte gemeinschaftsfördernde Projekte gestärkt werden z.B. über Repair-Cafés, Balkonwettbewerbe, öffentliche Koch- oder Pflanzaktionen, Kunst-Aktionen mit Beteiligungscharakter, etc. Die vorhandenen Grün- und Freiflächen sollen eine größere Rolle spielen als bisher. Beispielsweise sollen – nach dem Vorbild „Glücksgarten“ des IKT – auf Freiflächen Sitzgelegenheiten aufgestellt sowie Kaffee und Kuchen gereicht werden, um unverbindlich und „nebenbei“ ins Gespräch zu kommen.

Gesundheitsförderung

Prävention ist ein wichtiges Stichwort hinsichtlich der schlechten Ergebnisse der jährlichen Einschulungsuntersuchungen, die Zahngesundheit, Übergewicht und motorische Fähigkeiten der Kinder betreffend. Um dem leider nicht auf die junge Generation beschränkten Bewegungsmangel entgegen zu treten, wird der seit 2014 jährlich stattfindende „Gropius-Lauf“ als Lauf-Ereignis und Bewegungsmotivation für alle Altersgruppen und Fitnessgrade organisiert.

Die Mitarbeiterinnen aus den Einrichtungen berichten, dass die Fälle von psychischen Erkrankungen und Süchten (Drogen, Medikamente, Alkohol, Spielsucht) massiv ansteigen und immer mehr Familien dringend Hilfe bräuchten. Gemeinsam mit den Einrichtungen müssen weitere Ansätze für eine gesundheitsfördernde Lebensweise im Stadtteil überlegt, Beratungsangebote/-konzepte erarbeitet und bestehende Projekte, wie z.B. das gebietsübergreifende Netzwerkfondsprojekt „Übergänge gesund gestalten“ weiterhin unterstützt werden. Ein Schwerpunkt wird auch zukünftig die Stärkung des Gesundheitsbewusstseins von Familien sein. Das NWG wird daher weiterhin die Tage der Gesundheit ausrichten.

Das im Dezember 2016 beendete Projekt Seelische Gesundheit widmete sich Familien, die mit psychischen Erkrankungen belastet sind. Der Beratungsbedarf zu dieser Thematik ist nach wie vor hoch. Über das Projekt wurden zudem Fachkräfte darüber aufgeklärt, wie seelische Erkrankungen zu erkennen sind. Es wird ange-

strebt, das Projekt über die Vermittlung der Clearingstelle Gesundheit bei einer Krankenkasse zu beantragen um die in der Gropiusstadt einzige Anlaufstelle für diesen Bedarf weiter aufrecht zu erhalten. Auch für das Projekt „Bewegungsförderung von Kitakindern“ durch ALBA BERLIN wird versucht, für ein weiteres Modul, das die Bewegungsförderung von Erwachsenen unterstützt, die notwendige Förderung über eine Krankenkasse zu bekommen.

Information

Bewohnerinnen und Bewohner formulieren immer wieder, dass sie Angebote oder Veranstaltungen gern wahrgenommen, jedoch nichts davon gewusst hätten. Diese Aussage wird oft getroffen, obwohl Flyer und/oder Plakate zur Ankündigung vorhanden und breit gestreut waren. Vor allem durch den Wegfall der Stadtteilzeitung „walter“ ist die Uninformiertheit noch stärker geworden. Die Website des QM wird wenig dazu genutzt, sich über aktuelle Veranstaltungen zu informieren, zumal viele Ältere nicht computeraffin sind. Daher wird der Wunsch nach einer Informations-App für die Gropiusstadt, einem regelmäßigen Veranstaltungskalender oder einem Informationsmöbel wie z.B. eine Litfaßsäule oder ein Monitor im öffentlichen Raum regelmäßig genannt, um einen gebündelten Überblick über die Angebote im Stadtteil zu erhalten. Sinnvoll wäre auch ein Imagefilm über die Gropiusstadt, der die Vorzüge des Stadtteils darstellt, nicht zuletzt um für bspw. qualifiziertes pädagogisches (Kita-) Personal zu werben

Schwerpunkte

- Weitere Begleitung des Nachbarschaftsnetzwerkes NWG
- Stärkung der vorhandenen Nachbarschaftseinrichtungen
- Stärkung von Selbsthilfeangeboten
- Aufbau einer Willkommenskultur
- Beförderung des nachbarschaftlichen Kennens und Umgangs
- Nutzung und Gestaltung von Freiflächen als Begegnungs- und Kommunikationsorte für alters-/kulturell gemischte Gruppen
- Feste, Rituale und kulturelle Veranstaltungen (die auch Ereignisse anderer Kulturen aufgreifen)
- Stärkung von bereits erprobten und etablierten Veranstaltungen wie z.B. Blauer Mittwoch, Sommerkino, Kaffeetafel und NWG-Fest
- Seniorenberatung stärken und erweitern
- Nutzung vielfältiger Informationsmedien zur besseren Verbreitung von Informationen,
- Imagefilm zur Gropiusstadt
- Stärkung von (präventiven) Gesundheitsangeboten (Bewegung, Ernährung) und -beratungsstellen
- Förderung einer gesundheitsbewussten Lebensweise (z.B. Elterncoaching)

Schlüsselmaßnahmen

Frauen-Café; Waschhaus-Café; IKT; Nachbarschaftszentrum; SHZ; NWG; Koordination des Verbundprojektes Nachbarschaftsarbeit; Kaffeetafel; Seelische und körperliche Gesundheitsförderung, Präventive Angebote; Seniorenberatung, kleinteilige Beteiligungsprojekte (auch auf Freiflächen); Nachbarschaftspaten bzw. –lotsen; niedrigschwellige Begegnungsorte drinnen und draußen; Feste und Kulturprojekte/-veranstaltungen; Tage der Gesundheit, Einbindung in „Gesundes Neukölln“, Seelische Gesundheit, Schaffung neuer Kommunikations- und Informationswege, Imagefilm; Inklusion.

d. Öffentlicher Raum

Die für die Bewohnerschaft zugänglichen Freiflächen, öffentlichen Räume und die Nähe zur offenen Landschaft am Stadtrand werden sehr geschätzt. Dennoch sind viele Flächen seit Jahrzehnten nicht erneuert worden. Bezirk und Wohnungsunternehmen investieren nur zögerlich in Neugestaltungen und versuchen, Pflege- und Unterhaltungskosten gering zu halten. Gleichzeitig steigt der Wunsch der Bewohnerinnen und Bewohner nach mehr gemeinschaftlichen und generationenübergreifenden Aufenthaltsorten und Projekten im öffentlichen Raum. Ebenso wird das Potential der Grün- und Freiflächen für eine gesundheits- und bewegungsfördernde Lebensweise zunehmend entdeckt und von Einrichtungen dafür genutzt (sofern es erlaubt ist).

Zukünftig sollen die Freiflächen und öffentlichen Plätze an die Lebensweisen und Wünsche der sich verändernden Bewohnerschaft angepasst werden. Dazu gehört die barrierefreie und gesundheitsfördernde Gestaltung ebenso wie die Schaffung von gemeinschaftlichen Begegnungs- und Aktionsflächen, teils auch explizit für Jugendliche.

Freiflächen als Orte der Begegnung

Die Belebung der öffentlichen Freiflächen ist ein immer wiederkehrender Wunsch der Gropiusstädter Bevölkerung. Bereits heute werden wichtige Kulturveranstaltungen an verschiedenen Orten im öffentlichen Raum durchgeführt, z.B. die Kaffeetafel, der „Blaue Mittwoch“, das Nachbarschaftsfest und die Sommerkinos sowie das Interkulturelle Picknick.

Um die gewünschte Lebendigkeit herbeizuführen, müssen neue Ideen zur Entwicklung von Plätzen und Freiflächen als Zentren der Begegnung, des Austausches und der vielfältigen Stadtteilkultur entwickelt werden. Die Akteure vor Ort haben darauf hingewiesen, dass kleinteiligere und kleinräumigere Ansätze besser zur Stärkung von Gemeinschaften und Nachbarschaften beitragen. Ansätze wie die lokalen Gartenprojekte oder niedrigschwellige Mitmach-Angebote sollen deshalb weiter unterstützt werden. Auch die Standorte der räumlich konzentrierten Bildungseinrichtungen am Campus Efeuweg, in der Wutzkyallee, am „Dorfplatz“ und in der Walter-Gropius-Schule, bieten neue Ansätze für Nachbarschaft und Begegnung auf den Freiflächen. Schulische Ganztagsangebote und ergänzende Freizeit- und Kulturangebote in Schulräumlichkeiten können der Belebung dieser Kristallisationspunkte und einem neuen, urbanen Lebensgefühl dienen sowie die Nachbarschaft integrieren. Die Standorte müssen jedoch weiter ausgebaut und aufgewertet und dafür zukünftig auch baulich-räumlich die entsprechenden Voraussetzungen geschaffen werden. Ein Schlüsselprojekt wird hierbei sicherlich die Fortführung der Freiflächenplanung („Forum“) auf dem Campus Efeuweg und dessen Anbindung an das Umfeld sein.

Wegeverbindungen

Die Orientierung im Stadtteil wird häufig als problematisch empfunden. Hintergrund sind die selten geradlinigen Straßen- und Wegeführungen, die vielen Abzweige, die nicht hierarchische Gestaltung der Wege und die vom Frühjahr bis in den Herbst durch den starken Baumbestand eingeschränkte Sichtbeziehung zu markanten Orientierungspunkten. Die Schwierigkeiten, die es im Wegenetz gibt, bestehen aber auch auf einzelnen Plätzen und Kreuzungspunkten. Auch dort braucht es mehr Übersicht und Orientierungsmöglichkeiten.

Barrierefreiheit und Sicherheit

Von Akteuren benannte Schwerpunktthemen sind, u.a. im Hinblick auf die demografische Entwicklung, immer wieder die Verbesserung von Barrierefreiheit im Stadtteil, und bezogen auf die schlechten Gesundheitsdaten, die Förderung eines gesunden Lebensstils. Um eine selbstständige und selbstbestimmte Lebensführung von allen in der Gropiusstadt lebenden Menschen sicherzustellen, fehlte bisher ein

systematisches stadtteilbezogenes Konzept. Doch im Zuge einer Studie und der Erarbeitung von Vorschlägen zur Verbesserung der Barrierefreiheit im Stadtteil sollen 2017 und in den folgenden Jahren einzelne Maßnahmen umgesetzt werden. Diese Maßnahmen sollen sukzessive zu einer barrierearmen, mobilitäts- und gesundheitsfördernden Gestaltung der privaten und öffentlichen Wege- und Freiflächen in der Gropiusstadt führen. Auch Querungen, Kreuzungspunkte und die Überwindung topografischer Hindernisse sind genau zu betrachten, damit eine durchgängige Barrierearmut herrschen kann. Diese muss auch alle öffentlich zugänglichen Gebäude einbeziehen. Zu den vorgesehenen Maßnahmen gehören auch die Planung und Gestaltung eines barrierefreien, inklusiven Spielplatzes in der Gropiusstadt und der Umbau des Zugangs zum Ideal-Hochhaus vom Wildmeisterdamm aus.

Straftaten im öffentlichen Raum, Vermüllung und Vandalismus halten sich – im Vergleich zu anderen Quartieren - in Grenzen, jedoch wird seitens der Bewohnerschaft öfter das subjektive Sicherheitsempfinden als unzureichend beschrieben. Auch hier gilt es, zukünftig dieser Sorge Rechnung zu tragen. Die Zusammenarbeit zwischen dem Quartiersmanagement, dem Ordnungsamt und dem Präventionsbeauftragten ist positiv. Weiterhin müssen Hinweise der Bewohner ernst genommen und Missstände wie z.B. mangelnde Beleuchtung, zu dichte Bepflanzungen oder fehlende Mülleimer und Fahrradständer abgebaut werden. Der Pflegezustand der privaten und öffentlichen Grünanlagen ist in der Regel vergleichsweise gut. Initiativen von Einzelpersonen oder Gruppen zur Pflege und Gestaltung von kleineren Flächen werden jedoch weiterhin unterstützt.

Klimaschutz und Ökologie

Eine Herausforderung ist zukünftig neben der weiteren energetischen Sanierung der Wohnanlagen und der öffentlichen Gebäude auch der Übergang der Klimaschutzmaßnahmen und ökologischen Verbesserungen von der Gebäude- auf die Quartiersebene. Unter Einbeziehung von Nutzerinnen und Nutzern in den Prozess können wichtige Impulse für ein nachhaltiges Energiekonzept für Großwohnsiedlungen gegeben werden.

Lipschitzplatz

Der Lipschitzplatz ist immer wieder Thema in den Gesprächen mit Bewohnerinnen und Bewohnern. Das Erscheinungsbild des Platzes ist verbesserungsbedürftig und die Grünanlagen in den Randbereichen bedürfen einer Pflege bzw. Neugestaltung. Neben der gewünschten Qualifizierung des Platzes ist eine Verbesserung des Erscheinungsbildes des Kiosks und der Marktstände notwendig.

Spielplätze und Freiflächen von Kitas und Schulen

Im QM-Gebiet befinden sich zwölf Kitas und sieben Schulen mit zum Teil sehr großen Freiflächen. Viele Freiflächen wurden seit Jahren nicht erneuert, sind nicht mehr zeitgemäß und weisen Sicherheitsmängel auf. Für den Campus Efeuweg liegen über den Masterplan und die bereits durchgeführte Gestaltung des Eingangsbereiches erste Ideen für Neu- und Umbauten und die Freiflächengestaltung vor, ebenso für den Standort der **Kita und des Hortes Wildhüterweg** (Vorentwurf und Kostenschätzung nach DIN 276). Die Spielplätze sind überwiegend erneuerungsbedürftig, z.T. auch schon nicht mehr bespielbar.

Schwerpunkte

- Förderung der Barrierearmut/-freiheit auf Wegen, an öffentlichen Straßen, Plätzen und an/in privaten und öffentlich zugänglichen Gebäuden
- Förderung der Inklusion
- Klimaschutz und Ökologie
- Unterstützung von Maßnahmen zur gemeinschaftsfördernden Nutzung der Freiflächen

- Aufwertung und Belebung der öffentlichen Plätze
- Förderung eines gesundheitsbewussten Lebens im Freiraum (Spiel, Sport, Bewegung, Entspannung)
- Förderung des Fahrradverkehrs
- Initiierung und Unterstützung von Maßnahmen zur Verschönerung des Wohnumfeldes (gemeinsame Säuberungen, Pflanzaktionen etc.) sowie auch zum Abbau von Barrieren und zur Erhöhung des Sicherheitsempfindens (Beleuchtung, mehr Bänke, Mülleimer)
- Aufwertung von Spielplätzen mit Schwerpunkt der Bewegungsförderung
- Errichten eines Info-/Wege-Leitsystems
- Aufstellen eines Informationsmediums (z.B. Litfaßsäule, Monitor, Schaukästen…)
- Aufwertung/Neugestaltung von Freiflächen in Schulen und Kitas
- Notwendige Umbauten/Neubauten der öffentlichen Gebäude
- Schaffung von Aufenthaltssorten draußen – auch explizit für Jugendliche

Schlüsselmaßnahmen

Umsetzung einzelner Maßnahmen hinsichtlich Barrierefreiheit im öffentlichen Raum; Neubau und Ausbau Kitas/Tagesgroßpflegestellen, Aufwertung bestehender Kitas u.a. Kita Wildhüterweg, Kita Wutzkyallee; Baumaßnahmen Campus Efeuweg, inkl. Anbindung an den Stadtteil; Aufwertung von Freiflächen der Schulen, Förderung von Gemeinschaftsaktionen und –gärten; kulturelle Angebote in den Freiflächen, Aufwertung von Spielplätzen, u.a. Neuanlage eines bzw. Umgestaltung zu einem barrierearmen Spielplatz; Aufwertung des Lipschitzplatzes, bewegungs- und gesundheitsfördernde Projekte im Freiraum; Sitzmöbel im öffentlichen Raum, Mülleimer, Informationsleitsystem; Info-Möbel; Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit bzw. des Sicherheitsempfindens

e. Beteiligung Vernetzung Einbindung der Partner

Quartiersrat und Aktionsfondsjury

Für ein dauerhaftes Engagement z.B. im Quartiersrat lassen sich nach wie vor hauptsächlich Ältere, die sich oft schon langjährig im Quartier engagieren, gewinnen. Von den 2015 für den neuen Quartiersrat hinzugekommenen jüngeren und migrantischen Bewohnerinnen und Bewohnern ist ein Teil wieder abgesprungen, als Grund wurde v.a. Zeitmangel genannt (z.B. durch andere ehrenamtliche Engagements, Arbeits- oder Aufnahme des Studiums).

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass das ehrenamtliche Engagement und Verantwortungsbewusstsein der Quartiersratsmitglieder sehr hoch ist und ausreichend Würdigung erfahren muss. Sie beklagen aber immer wieder die Kompliziertheit des Fördermittel-Vergabeverfahrens, das ihrer Ansicht nach grundsätzlich Engagementwillige abschrecke und durch den Raum, den es in der Quartiersratsarbeit einnehme, die Diskussion der gebietsrelevanten Probleme oft zu kurz kommen lässt. Dieser Kritik begegnete das Quartiersmanagement-Team, indem es **Workshops** zu den fünf Handlungsfeldern mit den Quartiersratsmitgliedern und weiteren Akteuren aus dem Stadtteil und der Verwaltung durchführte. Insbesondere die Workshops zur Ermittlung der Bedarfe trugen dem Bedürfnis nach Diskussionen Rechnung. Dieses methodische Element soll in Form von Stadtteilgesprächen weiter geführt werden. Was sich – vor allem für Bewohnerinnen und Bewohner – als zu „akademisch gedacht“ herausgestellt hat, sind die Workshops zur Projektideenentwicklung. Der

Schritt von der Problembenennung bis hin zu einer konkreten Projektbeschreibung ist für viele zu abstrakt und schwer zu formulieren. Diesen Part wird das QM-Team künftig übernehmen, eher eine Zuhörer-Funktion einnehmen und aus den Aussagen Projektvorschläge formulieren.
Besuche von anderen QM-Gebieten und Austausch mit dem dortigen Quartiersrat sind ein bereicherndes Element für das Selbstverständnis der QRs.

Wenig in der Kritik steht die Arbeit der Aktionsfonds-Jury. Die Sitzungen sind kürzer, das Vergabeverfahren ist übersichtlicher und die beantragten Projekte weniger komplex, so dass darüber angeregte Diskussionen geführt werden.

Aktivierung der Bewohnerinnen und Bewohner

Zeitlich begrenzte Beteiligung von Gropiusstädterinnen und Gropiusstädtern gelingt meist über Veranstaltungen und/oder Teilnahme an Maßnahmen. Grundvoraussetzung dafür und zugleich das Hauptproblem ist allerdings ein ausreichender Informationsstand über die vielfältigen Möglichkeiten des Mitmachens (im Sinne von: Dabeisein), des Mitwirkens (im Sinne von Mitgestalten) und des Mitentscheidens (s. z.B. Quartiersrat). Denn im allgegenwärtigen Informationsüberfluss gehen die entscheidenden Neuigkeiten oft verloren, so dass es dann heißt: „Das habe ich ja gar nicht gewusst!“ Die Etablierung von „Ritualen“ bzw. „Traditionsveranstaltungen“ ist deshalb nicht nur ein wichtiger Ansatzpunkt für die Förderung von Identifikation und Nachbarschaft im Stadtteil, sondern wegen der erhöhten Aufmerksamkeit auch hilfreich für die Wahrnehmung von Möglichkeiten der Teilhabe.

Zu den wiederkehrenden Veranstaltungen wie „Kaffeetafel“, Nachbarschaftsfest des NWG, „Blauer Mittwoch“, Hoffest und Weihnachtsbaum-Schmücken kamen mit dem „Interkulturellen Picknick“ sowie den „Tage(n) der Gesundheit“ noch neue Veranstaltungen hinzu, die sich inzwischen wachsenden Zuspruchs erfreuen können.

Neben der Wiederholung bleibt die persönliche Ansprache durch das Kollegium in den Einrichtungen eines der wichtigsten Mittel der Informationsweitergabe und Aktivierung, wie die Erfahrungen z.B. in den „Wutzkygärten“ bzw. in den Projekten „Gropiusstadt strickt“ oder „Nachbars Gärten“ zeig(t)en.

Das Mitmachen stand im Vordergrund bei der „Machbarschaftsbörse“, bei der Bewohnerinnen und Bewohner ihre „Biete-“ und „Suche“-Angebote austauschen konnten. Ebenfalls ums Mitmachen geht es bei dem 2016 begonnenen Projekt **„Kleinteilige Beteiligungsaktionen“**, das Bewohnerinnen und Bewohner bestärken soll, sich im Stadtteil aktiv zu betätigen und mit Nachbarn in Kontakt zu kommen. Im Rahmen von weiteren Stadtteilspaziergängen, Begehungen, thematischen Gesprächsrunden und „öffentlichen Sprechstunden“ (= außerhalb des QM-Büros) werden Gelegenheiten geschaffen, sich zu Stadtteilangelegenheiten zu äußern.

Vernetzung

In den verschiedenen Themenbereichen des Quartiersmanagements haben sich in der Vergangenheit zahlreiche Netzwerke etabliert. Exemplarisch zu benennen sind hier neben dem Bildungsverbund, dem Nachbarschaftsnetzwerk Gropiusstadt (NWG) mit seinen Unter-AGs auch die Lenkungsrunde „Gropiusstadt - 50 Jahre und danach“. Die Zusammenarbeit mit den Fachämtern hat sich auch durch die Projektgruppe zum Campus Efeuweg intensiviert. Im Rahmen des Netzwerkfonds-Projekts **„Bildungshorizonte“** arbeitet das Netzwerk aus VHS, Musikschule, Jugend- und Kulturamt und verschiedenen freien Trägern, darunter das Young Arts des Kulturnetzwerks, das Haus der Familie und das Präventionszentrum. Zukünftig gilt es,

diese Netzwerke nachhaltig zu stärken.

Darüber hinaus ist das QM-Team in weiteren Gremien tätig, zum Beispiel der Kiez-AG, und versucht auch in der Zusammenarbeit mit Universitäten, berlinweiten Einrichtungen wie „Gesundheit Berlin-Brandenburg“ oder Stiftungen (z.B. Montag Stiftung Urbane Räume, Deutsche Kinder und Jugendstiftung) sowie auf Fachveranstaltungen die Belange des Stadtteils zu vertreten und um Unterstützung zu werben.

Das Quartiersmanagement wird auch zukünftig gemeinsam mit seinen Partnern eine intensive Öffentlichkeitsarbeit leisten

Schwerpunkte

- Klären, wo und wie Bewohnerinnen und Bewohner sich ihre Informationen beschaffen, was sie bewegt und wie man sie (noch) besser erreicht
- Bestehende Mischung der Informationswege (Gedrucktes, Website, persönliche Ansprache, digitale soziale Netzwerke, Smartphone, APP, Informations“möbel“ (wie Schaukästen, Litfaßsäule etc.) erhalten und erweitern, ggf. durch allgemeine Informationsplattform unter dem walter-Label, durch stärkere Nutzung der digitalen Netzwerke (Facebook, Twitter) oder durch Lokalradio über Internet
- Image des Stadtteils stärken; Aufmerksamkeit für die Gropiusstadt und ihre Angebote durch (prominente) Schirmherrn/-frauen oder durch Kontakte zu berlinweiten Medien (RBB, Tagesspiegel, Berliner Zeitung etc.)
- Stärkung bestehender Netzwerke, Gewinnung neuer Akteure, bei Bedarf Initiierung neuer Netzwerke
- Stärkung bereits aktiver Bewohnerinnen und Bewohner, Aktivierung bislang nicht erreichter Bewohnergruppen, ggf. durch Erkunden neuer Zugänge
- Unterstützung der Beteiligung der späteren Nutzerinnen und Nutzer im Rahmen von kleineren und größeren Baumaßnahmen und Aktionen im Außenraum
- Kulturelle Angebote im öffentlichen Raum zur Aktivierung der Bevölkerung
- Wege außerhalb der klassischen Bürgerbeteiligung, z.B. mit Eltern als Schlüsselpersonen, z.B. durch kleinteilige Aktionen mit Fokus auf Einzelhäusern oder Hausaufgängen (Balkonwettbewerb, Aufgangsverantwortliche u.a.m.)

Schlüsselmaßnahmen

Handlungsfeldbezogene Workshops/Stadtteilgespräche; Stadtteilkonferenzen; öffentliche Sprechstunden des QM und Stadtteilspaziergänge; Begehungen, Würdigung des Ehrenamts; Beteiligung über Gemeinschaftsaktionen und -veranstaltungen; Arbeit in und mit den Netzwerken; Stärkung neuer Kooperationen; Internetauftritt bzw. Informationsmedium-/Informationsplattform, Nutzung von digitalen Medien, Implementierung eines Gremiums, das nach Ende des QMs weiter arbeitet.

5 Strategie zur Verstetigung

Zentrale Orte/ Ankerpunkte

Ein so großes Gebiet wie die Gropiusstadt erfordert dezentrale Strukturen und deshalb mehrere Ankerpunkte statt nur einen. Zwei von drei Ankerpunkten (der Interkulturelle Treffpunkt IKT des ImPULS e.V. und der Stadtteilzentrumsverbund mit dem Waschhaus-Café, dem Selbsthilfezentrum und dem (bezirklichen Nachbarschaftszentrum Wutzkyallee)) funktionieren bereits auch sehr gut als Orte, an denen Teile der Bewohnerschaft Beratung bei sozialen, gesundheitlichen, familiären und Nachbarschaftsproblemen, kulturelle und Bildungsangebote, Freizeitangebote und Kontakt zu den Nachbarn finden. Für beide Ankerpunkte gilt es allerdings, in den kommenden Jahren ihre Existenz dauerhaft abzusichern, einerseits in räumlicher Hinsicht (Stadtteilzentrumsverbund), andererseits mit Blick auf die personelle Kontinuität (Interkultureller Treffpunkt).

Als dritter Ankerpunkt wäre, wegen seiner anders gearteten inhaltlichen Schwerpunktsetzung, das Zentrum für Sprache und Bewegung (ZSB) auf dem Gelände der entstehenden Bildungslandschaft Campus Efeuweg wünschenswert. Dieser muss allerdings erst noch gebaut und ein Konzept entwickelt werden, um die vorgesehene Funktion des ZSB als Scharnier zwischen Bildungslandschaft Campus Efeuweg und Stadtteil festzuschreiben. Zwar ist die Finanzierung der Baumaßnahme inzwischen gesichert, aber die Entwicklung eines tragfähigen Betriebs- und Nutzungskonzepts bedarf noch einer breiten Diskussion im Stadtteil. Notwendig wäre dazu, dass die mit dem Campus befassten Hauptakteure (v.a. die Schulleitung Campus Efeuweg und die mit der Campus-Entwicklung beauftragten Koordinatorinnen und Koordinatoren) mit den Akteuren des NWG und/oder des Lenkungsgremiums Gropiusstadt in einen konstruktiven Dialog treten.

Koordinierender / vernetzender Träger

Beide schon bestehenden Ankerpunkt-Einrichtungen (Stadtteilzentrumsverbund und IKT) waren und sind tragende Säulen des Netzwerks Gropiusstadt (NWG), einem seit 6 Jahren intensiv kooperierenden Verbund von 25 in der Nachbarschaftsarbeit aktiven Gropiusstädter Einrichtungen. Derzeit liegt die Funktion des „Kümmerers“, die solche Netzwerke immer benötigen, arbeitsteilig bei der Verantwortlichen des Stadtteilzentrumsverbunds und dem QM-Team. Den Übergang in ein Netzwerk, in dem die Verantwortung auf mehr Schultern verteilt ist und weitere lokale Kümmerer hinzukommen müssen, gilt es durch geeignete Fortbildungen, aber auch durch einen Prozess der Auseinandersetzung mit der Rolle (und den vorhandenen Kapazitäten) der eigenen Einrichtung im Netzwerk und im Stadtteil zu unterstützen.

Auch wenn das NWG einen sehr vielversprechenden Ansatz für eine Verantwortungsübernahme seitens der schon benannten lokalen Akteure bietet, befindet es sich aktuell in einer Phase der Ungewissheit. Wegen der unklaren finanziellen Zukunftsperspektive mehrerer Mitgliedseinrichtungen, wegen krankheitsbedingter Ausfälle wichtiger Personen und wegen des anstehenden Generationenwechsels in einigen Mitgliedseinrichtungen bleibt abzuwarten, ob es die ihm zugedachte Rolle nach dem Übergang in die Selbststeuerungsphase des Stadtteils wirklich übernehmen kann. Mittelfristig wäre es wichtig, dass sich das NWG institutionalisiert, indem es sich zu einer Person juristischen Rechts konstituiert (bspw. Vereinsgründung). Auch wenn das QM weiter darauf hinwirken wird und in dieser Frage ggf. unterstützende Dienstleister eingebunden werden, ist es derzeit nicht absehbar, ob, mit wie vielen der Mitglieder und wann es zu dieser Institutionalisierung kommt.

Ergänzend gibt es mit dem sog. Lenkungsgremium Gropiusstadt ein weiteres Netzwerk, dessen Mitglieder - die verschiedenen Interessengruppen aus Verwaltung, Kultur, Kirchen, Bildungs-, Jugend-, Sozial-, Nachbarschaftsarbeit und Wohnungswirtschaft - sich die strategische Entwicklung des Stadtteils sogar ausdrücklich zum Ziel gesetzt haben. Allerdings ist auch dieses Netzwerk aktuell in einer Übergangsphase, bei der nicht klar ist, ob es tatsächlich weiterhin dauerhaft zusammenarbeiten wird. Vorausgesetzt, NWG und Lenkungsgremium würden beide (wieder) so arbeiten können wie gehabt (oder sogar besser, weil finanziell gesicherter) UND sich miteinander vernetzen, stünden tatsächlich Träger der Koordination und Vernetzung vor Ort bereit, dem man die Verantwortung für eine positive Entwicklung des Stadtteils anvertrauen könnte. Allerdings wird auch diese Aufgabe nicht ohne Unterstützung eines „Kümmerers“ auskommen.

Gremium / Träger Bürgerbeteiligung

Beteiligung der Bewohnerschaft an der Stadtteilentwicklung wird in der Gropiusstadt wohl auch zukünftig nur punktuell gelingen. Wenige zumeist verlässlich und dauerhaft Engagierte stehen einem Großteil der Bewohnerschaft gegenüber, der sich auf

die Bewältigung des Daseins konzentriert, oder genauer: mangels ausreichender Ressourcen (Bildung, Zeit, Mittel zum Lebensunterhalt) darauf konzentrieren muss. Denn, wie eine VHW-Untersuchung von 2016 zu den Sinus-Milieu-Verteilungen in Berliner QM-Gebieten feststellt: drei Viertel der Bewohnerinnen und Bewohner der Gropiusstadt sind Milieus zuzuordnen, die stark zur Abstinenz von gesellschaftlichem Engagement tendieren.

Breitgestreutes Engagement in Beteiligungsprozessen wird umso leichter zu erreichen sein, je mehr dabei die Erfahrung gemacht wird, dass es den Engagierten selbst oder wenigstens denen, die ihnen wichtig sind (z. B. die eigenen Kinder), nützt – und dies sichtbar und zeitnah. Und selbst wenn dies zu erwarten ist, muss für diejenigen, die sich für eine Sache engagieren möchten, der Aufwand noch in einem vernünftigen Verhältnis zum erreichbaren Gewinn stehen. Das gilt es insbesondere angesichts der Vielzahl bildungsbenachteiligter Bewohnerinnen und Bewohner zu berücksichtigen. Für sie ist der Aufwand, sich in teilweise sehr komplexen Zusammenhängen – etwa der Selbstorganisation eines Stadtteils – zurechtzufinden und fundiert mitreden zu können, höher als für bildungsnahe Schichten der Bevölkerung, und zwar, ohne dass sich ihr Mehraufwand auch in Mehrertrag für sie selbst niederschlägt. Beteiligung aus der Bewohnerschaft dürfte in der Gropiusstadt daher eher temporär gelingen; die Anforderungen dafür müssen möglichst niedrig gehalten werden (eher Modell Bürgeraktion statt Modell Bürgerinitiative / Verein).

Ungeachtet der beschriebenen Schwierigkeiten gibt es in der Gropiusstadt verschiedenste Beteiligungsgremien, z.B. Elternvertretungen in Kitas und Schulen, Mieterbeiräte bei einigen Wohnungsunternehmen oder nicht zuletzt den Quartiersrat. Sie alle spiegeln Engagement-Bereitschaft, aber auch die Schwierigkeiten der Mobilisierung in aller Deutlichkeit wieder:

- Die Beteiligung von Eltern bspw. in Elternvertretungen, aber auch an anderer Stelle, darüber klagen sowohl Kitas wie Schulen, ist nur schwer zu erreichen bzw. zu erhalten. Man wird sehen, welche Effekte das inzwischen abgeschlossene Projekt "Bildungspartner Eltern" mittel- und langfristig noch bringen wird, das den Hauptamtlichen Instrumente an die Hand gegeben hat, wie eine praktisch werdende, wertschätzende Haltung gegenüber Eltern zu deren stärkerer Einbeziehung im Bildungsprozess beitragen kann.
- Die bestehenden Mieterbeiräte sind derzeit eher Sprachrohr unzufriedener Mieter als kenntnisreiche Beteiligte in Planungsprozessen für Um- oder Neubauvorhaben. Die degewo wirbt auf ihrer Website sinngemäß damit, dass die Mieterbeiräte früher als die übrigen Mieterinnen und Mieter über anstehende Planungen/Vorhaben informiert werden. Im besten Fall sind solche Mieterbeiräte (weil sie die gleiche Sprache sprechen wie die Mieterinnen und Mieter) mieternahe „Übersetzer“ anstehender Veränderungen, nicht aber mit-bestimmend, wie diese gestaltet werden sollen. Inwieweit ihre Funktion um Mitwirkungs- und Mitbestimmungsrechte mit Blick auf die Stadtteilentwicklung erweiterbar ist, ist offen und sollte erkundet werden.
- Der Bildungsverbund Gropiusstadt kann inzwischen auf ein fast 10-jähriges Bestehen zurückblicken – die Kooperationsbeziehungen zwischen den Schulen haben sich in diesem Zeitraum höchst erfreulich entwickelt. Auch wenn die Frage nach dem auch hier unabdingbaren Kümmerer nicht endgültig geklärt ist, stellt dieses Netzwerk dennoch einen wichtigen Faktor für Beteiligung insofern dar, weil die Schulen zu Eltern, zumeist ja Angehörige der Gropiusstädter Bewohnerschaft, einen quasi automatischen Zugang haben, den sich andere Einrichtungen erst mühsam erarbeiten müssen. Damit dieser Vorteil auch einer für das Gebiet werden kann, brauchen die Schulen aber noch Unterstützung dabei, ihre Eltern-

arbeit zu stärken und inhaltlich von den rein schulischen Angelegenheiten weg auf die Ebene des Stadtteils als Lebensmittelpunkt zu erweitern.

- Der Quartiersrat in der Gropiusstadt kann auf das dauerhafte Engagement einer ganzen Reihe von Mitgliedern zurückblicken, die von Beginn an oder zumindest über mehrere Wahlperioden dabei geblieben sind. Auch wenn es immer wieder Rückzüge gerade auch jüngerer Quartiersratsmitglieder aus der Arbeit gab: Ein Grundstock von Engagierten ist da. Inwieweit sie sich perspektivisch selbst organisieren wollen und können, soll in den nächsten Jahren mit ihnen gemeinsam sondiert werden. Es sollen – mit etwas zeitlichem Abstand – Quartiersratsmitglieder aus jüngst verstetigten Gebieten zum Austausch darüber eingeladen werden, wie es "danach" weitergehen kann. Was für eine Rolle kann ein Quartiersrat nach dem Weggang des QM-Teams einnehmen? Was davon erscheint den Gropiusstädter Quartiersratsmitgliedern denk- und machbar? Und was brauchen sie ggf., um diese Rolle einzunehmen (z.B. Coaching, Fortbildungen)? Neben der verlässlichen Schaffung von Ansprechpartnern auf der (Verwaltungs-)Ebene des Bezirks und des Senats gehört sicherlich die Überlegung dazu, wer als "Kümmerer" für so ein Gremium in Frage käme und wie dies finanziell getragen werden könnte.

Ob (nicht nur) dabei auf die Wohnungsunternehmen gesetzt werden kann, muss sondiert werden, auch wenn die bisherigen Erfahrungen dem eher entgegenstehen. Zu bedenken ist zweierlei: ein Quartiersrat, der nicht mehr in das "System" Soziale Stadt eingebunden ist, ist für Wohnungsunternehmen ein wenig berechenbarer Partner; und „*die* Wohnungsunternehmen“ gibt es in der Gropiusstadt auch nicht, denn es handelt sich um konkurrierende Unternehmen mit sehr unterschiedlicher Trägerstruktur (kommunal, genossenschaftlich, in kirchlicher Trägerschaft oder klar profitorientiert). Ob sie dennoch ihrerseits bspw. Mittel für einen Kümmerer für die bestehenden Netzwerke finanzieren würden, muss mit ihnen besprochen werden.

Entwicklung der Selbsthilfe- bzw. –organisationsfähigkeiten

Angesichts der nach wie vor vielfach zu knappen Ressourcen bspw. mit Blick auf Personal, Anzahl (Kitas!) und Ausstattung der sozialen und Bildungseinrichtungen im Stadtteil sollte mit der Verstetigung nicht gleichzeitig auch der Zufluss weiterer Fördermittel eingestellt werden, die an den Status als QM-Gebiet geknüpft waren (Beispiele: Personalzuschlag für Kitas in QM-Gebieten, Förderprogramme wie BIWAQ, BenE, …). Denn die sozialen Probleme (die durch den Zuzug von Geflüchteten die Integrationsarbeit mehr denn je notwendig machen) werden sich, wenn überhaupt, nur durch langfristige Arbeit abmildern lassen. Dafür braucht es auch nach der Verstetigung jedoch weiterhin - und vermutlich in gesteigertem Maße - öffentliche Mittel für Kitas, Schulen, Berufsbildung, Beratungseinrichtungen und Nachbarschaftsarbeit.

Seitens des QM wird ein Prozess zur Diskussion der Verstetigungsperspektive initiiert, der die örtlichen Einrichtungen, Akteure, Wohnungsunternehmen sowie Vertreter der Senats- und Bezirksverwaltung einbezieht. In diesem Prozess sollen Entwicklungsperspektiven für den Stadtteil, Rollen und Funktionen der Einrichtungen in diesem, Unterstützungs-, Finanzierungs- und Fortbildungsbedarfe der Akteure sowie das Verhältnis zur öffentlichen Verwaltung diskutiert werden.

Bedarf an weiterer Unterstützung bis zur Verstetigung

Sicher ist jetzt schon, dass etliche der hier ansässigen (und die neu zu schaffenden, zur Deckung des Bedarfs unerlässlichen) Einrichtungen Hilfestellungen zur Sicherung ihrer Existenz benötigen werden. Hierzu ist nicht zuletzt auch die Unterstützung aus übergeordneter Politik und Verwaltung gefragt. Denn die vorgenannten Bedarfe an sozialer Infrastruktur, Arbeitsmarkt- und soziokultureller Integration sind nicht auf der Ebene des Stadtteils zu bewerkstelligen, sind aber Voraussetzung für die dauer-

hafte Stabilisierung der Verhältnisse vor Ort.

Es wäre zu überlegen, ob es nicht regelmäßig tagende, interdisziplinär zusammengesetzte Ausschüsse auf Einladung der Fachleute aus der Senatsverwaltung Stadtentwicklung und Wohnen geben könnte, die daran arbeiten, die Verantwortung, die in den QM-Gebieten für den jeweiligen Stadtteil von den lokalen Akteuren erbracht wird, auch in der öffentlichen Verwaltung zu verankern. Neukölln ist zwar, abgesehen vom Bereich Jugend, noch in den Anfängen einer Sozialraumorientierung; dabei könnte die Frage der Ansprechpartner für die lokalen Akteure aber schon in der Entstehung der Strukturen mitbedacht werden.

6 Fazit und Ausblick

Die größte Herausforderung in der Gropiusstadt ist und bleibt es, die Folgen der Armut eines Großteils der Bewohnerschaft abzumildern, v.a. für die fast zwei Drittel der Kinder und Jugendlichen aus Familien, die von Transferleistungen leben. Sie brauchen Unterstützung, um in Bildungsprozessen ungeachtet der erschwerten Startbedingungen erfolgreich zu bestehen, um gesund aufzuwachsen und zu bleiben, um Zugang zu guter Ausbildung und auskömmlicher Berufstätigkeit zu finden und um am gesellschaftlichen Leben gleichberechtigt teilhaben zu können. Und so gern sie ihre Kinder vor dem Teufelskreis aus schlechten oder fehlenden Schulabschlüssen und gering qualifizierter und schlecht bezahlter (oder gar keiner) Arbeit bewahren würden: Viele Eltern in der Gropiusstadt werden dabei auch zukünftig mehr oder weniger starke Unterstützung brauchen.

Deshalb kommt den Bildungseinrichtungen hier ein so großes Gewicht zu und deshalb ist es so wichtig, sie untereinander vernetzt zu halten und ihre Bemühungen, die ihnen anvertrauten Kinder gemeinsam mit deren Eltern zu stärken, weiter abzusichern. Mit dem Bildungsverbund und der Kita-Runde ist man in der Gropiusstadt auf sehr gutem Weg, dennoch muss noch eine Lösung für die Frage gefunden werden, wer diese Netzwerke auch zukünftig weiter koordiniert.

Angesichts zunehmender Verdichtung der Innenstadtgebiete sowie auf Grund der Neubau-Vorhaben im QM-Gebiet ist mit weiter steigenden Bewohnerzahlen zu rechnen. Neben den steigenden Anforderungen an die soziale Infrastruktur (derzeit und in näherer Zukunft vor allem Kita-Plätze!) heißt das auch, dass die Integration neuer (wie auch schon hier wohnender) Einwohnerinnen und Einwohner eine Daueraufgabe wird. Deshalb kann auf keine der bestehenden Nachbarschaftseinrichtungen verzichtet werden. Und weil ein Großteil der schon Zugewanderten und sehr wahrscheinlich auch der noch Zuwandernden einen Migrationshintergrund hat, gilt das besonders für den Interkulturellen Treffpunkt, dessen Erhalt sowohl für die Bewohnerinnen und Bewohner wie auch für das Netzwerk der Nachbarschaftseinrichtungen unverzichtbar ist.

Der bevorstehende Bau des Zentrums für Sprache und Bewegung auf dem Campus Efeuweg ist Anlass und Chance, die beiden wichtigsten Aufgabenbereiche Bildung und Nachbarschaft miteinander zu verbinden, und über das Thema Bewegung auch den dritten Aufgabenschwerpunkt Gesundheit einzubeziehen. Es wird spannend zu sehen, ob und wie es gelingen wird, mithilfe des Zentrums für Sprache und Bewegung den Campusgedanken lebendig und den Campus Efeuweg zu einem Bildungsstandort der Quartiersbewohnerschaft zu machen. Auch hier wird es jedenfalls darauf ankommen, neben der baulichen Gestaltung und der Entwicklung attraktiver Angebote für alle Altersgruppen eine Struktur zu entwickeln, die den dauerhaften Betrieb im Verbund von Schule und Stadtteil sicherstellt.

Mit dem Bildungsverbund und mit dem NWG (Netzwerk Gropiusstadt) konnten zwei verlässlich und konstruktiv arbeitende Netzwerke geschaffen werden, deren Koordination im Fall des Bildungsverbunds inzwischen eine sehr gute Perspektive auf eine dauerhafte Überführung in Regelstrukturen inkl. einer festen Ansprechpartnerin auf der bezirklichen Verwaltungsebene hat. Wenn es auch für das NWG gelungen sein wird, die Koordination dauerhaft zu regeln, wird zu sondieren sein, wie diese beiden wichtigen Netzwerke auch miteinander gut kooperieren können, um ihre jeweiligen Bemühungen miteinander zu verzahnen. Es besteht die Hoffnung, dass das 100-jährige Jubiläum der Bauhaus-Gründung einen ausreichenden Anreiz bietet, dass sich auch die Akteure des dritten Netzwerks, Lenkungsgremium Gropiusstadt, wieder zusammenfinden, um sich mit der strategischen Entwicklung des Stadtteils zu befassen und perspektivisch gemeinsam mit den anderen bestehenden Netzwerken die Verantwortung für den Stadtteil übernehmen. Der Anfang ist gemacht: Mit der Erfahrung, dass Netzwerkarbeit zwar zusätzlichen Aufwand bedeutet, aber auch Synergien produziert und Ressourcen erschließt, die die Beteiligten für sich allein nie erreicht hätten, ist eine große Offenheit für Netzwerkarbeit bei den meisten Akteuren gegeben. Diese zu vertiefen und zu stabilisieren, bleibt Aufgabe für die kommenden Jahre.